

# Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt Karl Pöhlitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlentorstraße 3. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzustellungsstelle Nr. 210. — Verkaufspreis: Monatlich 2,30, zweimonatlich 4,10, Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 cm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenanzeigen 8 Pf., Vereinskalender 1 cm Höhe 25 Pf., Nekrolog 1 cm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Plakatschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postcheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 206 Mittwoch den 4. September 1929 40. Jahrgang

## Die ersten Räumungsbefehle

Die Besatzungsmächte haben begonnen, die Haager Beschlüsse in die Tat umzusetzen. Nach einer belgischen amtlichen Meldung werden die belgischen Truppen im Rheinland zum Teil Mitte September und zum andern Teil Anfang Oktober das Rheinland verlassen. Ende November soll die Räumung durch die belgischen Truppen vollzogen sein.

Nicht ganz so schnell scheinen es die Engländer schaffen zu können, obwohl Maßnahmen für die Räumung der britischen Truppen, die in Stärke von 6200 Mann die Zone des rechts- und linksrheinischen Brückenkopfes Mainz beherrschen, schon eingeleitet sind. Der Ehrgeiz der Militärs, mit Leichtigkeit große Truppenverschiebungen vornehmen zu können, wenn es darauf ankommt, ist eben im Frieden längst nicht so groß wie im Kriege. Sonst hätte auch Briand auf der Haager Konferenz sich nicht hinter seine Generale verschütten können, als er anfangs behauptete, die französischen Truppen könnten nicht vor dem 1. September 1930 reiflos abgezogen sein. Mit der veränderten politischen Situation ist denn auch dies „fachmännische Gutachten“ korrigiert worden, und der Abschluß der Räumung soll nun doch auch für die Franzosen mindestens ein Vierteljahr früher „technisch möglich“ sein.

Für die Räumung durch die britischen Truppen sind folgende Dispositionen getroffen:

Zunächst sollen die Besatzungen der Städte Königstein und Bad Schwalbach und dann von Wiesbaden-Wiesbaden zurückgezogen werden. Dann ziehen die Truppen aus Wiesbaden, Wiesbaden-Schierstein und Bingen ab. Diesen Transport hofft man bis zum 23. Dezember durchgeführt zu haben.

Die Truppen aus Wiesbaden-Dörflein und der in Wiesbaden noch verbleibende Teil des Militärs und der Militärpolizei werden voraussichtlich am 30. Dezember zurückgezogen werden, so daß an diesem Tage die britische Besatzungszone geräumt sein und die britische Flagge vom Hotel Hohenzollern, wo sie seit dem 30. Dezember 1925 weht, niedergehen wird.

### Haager Echo aus der Pfalz

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei in der Pfalz hat in seiner Sitzung vom Montag folgende Entschlüsse einstimmig gefaßt, die der Reichsregierung und der bayerischen Regierung unterbreitet wurde:

„Die Sozialdemokratische Partei der Pfalz nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß es bei der Konferenz in Haag gelungen ist, neben der Erleichterung der deutschen Reparationszahlungen die bestimmte Zusage der Räumung der besetzten Gebiete bis zum 30. Juni 1930 zu erlangen. In der Fortsetzung der Versöhnungs- und Erfüllungspolitik Deutschlands, die eine spätere Revision des sog. Young-Plans nicht ausschließt, erblickt die Sozialdemokratische Partei der Pfalz eine fortschreitende Befriedigung der Welt, die durch die allgemeine Abrüstung der Völker gefördert werden muß. Als Ausdruck des guten Räumungswillens Frankreichs und als erstes sichtbares Zeichen der Vereinbarungen in Haag erwartet die Gesamtbevölkerung der Pfalz den sofortigen Abbau der sogenannten Sureté (französische Geheimpolizei) und der französischen Gerichtsbarkeit, deren Urteile in vielen Fällen als ungerecht empfunden worden sind. Die Bevölkerung der Pfalz erwartet ferner, daß den wirtschaftlichen Notwendigkeiten, wie es besonders die Errichtung weiterer Rheinbrücken sind, nunmehr weitere Schwierigkeiten nicht mehr gemacht werden.“

### Das letzte Dawesjahr

Der Generalagent für Reparationszahlungen veröffentlicht die fälligen Angaben über den Verlauf der deutschen Zahlungen für das Ende August 1929 abgeschlossene fünfte Dawesjahr.

Die fünfte Annuität macht 2500 Millionen Goldmark aus einschließlich einer Summe von 79 Millionen Mark, die durch die Reichsbahn-Gesellschaft noch im Monat September zu leisten ist. Der Gesamttransfer wird mit 2453 Millionen Mark angegeben. Davon wurden 1419 Millionen Mark in fremder Währung an die Reparationsempfänger gezahlt. Der Bartransfer steigerte sich demzufolge von 271 Millionen Mark (30,37 Prozent der Gesamtzahlungen) im ersten Dawesjahr auf 416 Millionen Mark (35,25 Prozent) im zweiten, 683 Millionen (49,45 Prozent) im dritten, 943 Millionen (64,23 Prozent) im vierten und 1419 Millionen (71,88 Prozent) im fünften Dawesjahr.

## Reichskabinett einig über Haag

Berlin, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Kabinettsitzung, die für heute zur Entgegennahme der Berichterstattung über die Haager Konferenz anberaumt worden war, ist auf den Nachmittag verschoben worden. Reichsaußenminister Stresemann wird an dieser Sitzung teilnehmen und erst am Abend nach Genf abreißen.

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, bestehen innerhalb des Kabinetts keinerlei Differenzen in der Beurteilung des Haager Ergebnisses. Insbesondere sind die im Umlauf befindlichen Gerüchte falsch, als ob die Zentrumsmi-

## Wer sind die Attentäter?

### 72 000 Mark Belohnung

Bei der Abteilung IA der Berliner Polizei ist aus hervorragenden Beamten der übrigen Abteilungen eine Sonderabteilung unter Leitung des Kriminaldirektors Werner zur Verfolgung der Bombenattentäter von Lüneburg und Schleswig und besonders der Attentäter gegen das Reichstagsgebäude gebildet worden. Die Belohnung von 25 000 Mark, die bisher für die Entdeckung der Berliner Attentäter ausgesetzt ist, soll auf 50 000 M. erhöht werden, so daß insgesamt 72 000 Mark zur Aufklärung sämtlicher Anschläge ausgesetzt wären.

Aus den zahllosen Meldungen, die bei der Polizei eingegangen sind, geht hervor, daß die Attentäter von mehreren Personen gesehen worden sind.

Die Annahme, daß die Attentate in Schleswig und in Berlin in unmittelbarem Zusammenhang miteinander stehen, ist inzwischen durch die genaue Untersuchung der Rückstände von Pulver und der Splitter der Bombe bestätigt worden. Nicht ohne Bedeutung ist auch die Tatsache, daß, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben, gleichzeitig mit den Attentaten eine verstärkte Werbetätigkeit der Nationalsozialisten eingeleitet hat.

### Preussischer Erlass

Der preussische Minister des Innern, Grzesinski, hat im Zusammenhang mit den Bombenattentaten an die nachgeordneten Behörden folgenden Erlass gerichtet:

„Seit einer Reihe von Wochen wird die Öffentlichkeit immer wieder durch Sprengstoffanschläge beunruhigt, die schweren Sachschaden verursacht und auch Menschenleben in Gefahr gebracht haben. Die häufigen Wiederholungen, die Gleichartigkeit der Vorbereitung wie der angewandten Mittel und die Auswahl der Ziele der Attentate lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß es sich um das planmäßige Vorgehen einer Gruppe radikaler Elemente handelt, die politische Unruhe zu verbreiten und dadurch ihre dunklen Absichten zu fördern sucht. Diese überall unter dem Schutze der Nacht betriebenen verbrecherischen Machenschaften können zwar das öffentliche Leben in keiner Weise erschüttern; doch bedeuten sie peinliche Störungen der Ordnung, die allen Behörden und Beamten die Sorge zur gebieterischen Pflicht macht, daß diesen hinterhältigen Verbrechern am Volke schnelligst das Handwerk gelegt wird.“

In erster Linie hat die Polizei mit größtem Nachdruck und allen geeigneten Mitteln zu arbeiten. Insbesondere wird sie sich zur Aufklärung dieser heimtückischen Verbrechen und zur Ermittlung ihrer Zusammenhänge wie ihrer Anstifter der tatkräftigen Mithilfe der Bevölkerung zu verpflichten haben. Ich erlaube daher, die Bevölkerung zu eifriger Mitarbeit an der Aufklärung zu gewinnen und heranzuziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei geeigneter Einwirkung alle Kreise bestrebt sein werden, das Erdentliche zu tun, um den gewissenlosen Leuten entgegenzutreten, die in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not die ruhige Arbeit, Eigentum und Leben der Volksgenossen zu gefährden wagen.“

### Politische Auswirkungen

Das Attentat auf den Reichstag wird von der preussischen Regierung und dem Reichsinnenministerium nicht nur polizeilich, sondern auch politisch gewertet. Von Reichsinnenminister Sebering sind Verhandlungen eingeleitet worden, um ein gemeinsames Vorgehen im Reich und in den Ländern zu erzielen.

Aber schon beginnen auch die Schwierigkeiten. Die Reichsregierung von Mecklenburg-Schwerin bedroht sich wegen angeblicher „Ueberschreitung“ preussischer Poli-

verschiedene Auffassungen darüber haben. Infolgedessen ist mit einer einmütigen Stellungnahme des Kabinetts bei der Durchführung der Haager Beschlüsse zu rechnen.

Innerpolitische Fragen, insbesondere die Frage der Arbeitslosenversicherungsreform, stehen nicht auf der Tagesordnung der Kabinettsitzung. Dazu wäre auch kein Anlaß vorhanden, denn die Vorlage ist ja vom Kabinett bereits verabschiedet, und es ist jetzt Sache der parlamentarischen Körperschaften, sich mit der Vorlage zu befassen. Das geschieht auch, und zu diesem Zwecke werden heute nachmittag die zuständigen Ausschüsse des Reichsrats und Mittwoch das Plenum des Reichsrats die Vorlage behandeln. Am Mittwoch findet auch über den gleichen Gegenstand eine Besprechung der Führer der Regierungsparteien statt, und am Donnerstag wird der Sozialpolitische Ausschuß seine Beratungen über die Vorlage wieder aufnehmen.

zeibeamter, die auf der Verfolgung von Spuren der Attentäter die „Hoheitsrechte“ Mecklenburgs verletzt haben sollen.

Das Gegeneinander der Länder beginnt wieder einmal. Sollen die „Länder“ mit rechtsgerichteten Regierungen zur Freistatt für politische Verbrecher werden, wie anno 1923 Bayern es war?

Ganz wie 1923 benimmt sich auch ein großer Teil der Presse. So ganz nebenbei wird über das Attentat berichtet, in vorichtigen Kommentaren werden einige belanglose Bemerkungen gemacht. In der Presse der Rechtsradikalen macht sich dagegen eine Wuthege breit — genau wie zur Zeit der Erzberger- und Athenamorde. Am gleichen Tage, an dem die Höllemaschine gegen den Reichstag explodierte, hat in Würzburg der Ulldeutsche Werbend getagt, der ja auch ein Mitglied in der Hugenberg'schen Einheitsfront bildet. Man lese etwa, was der alldeutsche Führer Claß (einer von Hugenberg's Intimen, nebenbei bemerkt) gegen Stresemann gesprochen hat. Wir zitieren nach dem eignen Leitblatt des Herrn Claß, der „Deutschen Zeitung“:

Was Herr Stresemann als Führer der deutschen Abordnung in Haag verbrochen hat, jetzt immer sachlichen Unfähigkeit die Krone auf... Was ist ein Scheidemann im Vergleich mit diesem Außenminister? In der Geschichte wird der Name Stresemann unmittelbar hinter dem Erzbergers stehen.

Erzberger, der von völkischen Buben ermordet wurde. Und auf Scheidemann haben sie bekanntlich das Mauthausenattentat verübt. Wer diesen Zusammenhang aber nicht merkt, der kann ihn in dem Kommentar der „Deutschen Zeitung“ zu dem Bombenattentat auf den Reichstag noch etwas deutlicher lesen. Da heißt es nämlich:

Wenn Herr Stresemann, der an diesem selben Sonntagmorgen auf der Rückreise vom Haag in Berlin eintraf, aber gläubig ist, so könnte er in dem äußeren Zusammenstoß seiner Rückkehr von seinem verhängnisvollen Wirken im Haag mit der Explosion im Reichstag ein Menetekel sehen — und mit ihm die Parteien des Reichstags, die dem deutschen Volke die Haager Tributlasten aufbürden wollen.

Und einige Tage vorher besprach in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ ein Herr Friedrich Ebeling ein Wert über den Ruhrbergbau, in dem Sebering wegen seiner Haltung gegenüber dem General Watter angegriffen wird. Herr Ebeling aber schrieb dazu:

Reizhaft stellt Dr. Ebeling die beiden Gegenspieler einander gegenüber. Kläglich wirkt die Rolle Sebering's, die er nach amtlichen und privaten Urkunden gespielt hat. Unklar bleibt nur, was General Watter hinderte, den Mann, der ihn an der Ausübung militärischer Erfordernisse hemmte, arrestieren zu lassen und im Staatsinteresse aufzuknüpfen.

Und mit vollem Recht weist ein Berliner Blatt auf die Zusammenhänge zwischen den Rechtsradikalen in Deutschland und den Heimwehren in Oesterreich hin:

Nach allem, was bisher über die Bewegungen der Rechtsradikalen bekanntgeworden ist, hat es den Anschein, als ob man eigentlich noch lange nicht mit den Vorbereitungen fertig ist. Man hat aus dem Kapp-Butsch gelernt.

Wenn also jetzt sich in den mehr militärisch aufgezogenen Vereinigungen „etwas tut“, wenn plötzlich immer zahlreichere Besprechungen abgehalten werden, immer mehr Kuriermeldungen hin und her tragen, wenn überhaupt eine Geschäftigkeit herrscht, die verschiedentlich schon zu Alarm-Appellen und Waffen-Instandsetzungen geführt hat, so muß dies andre Gründe haben. Und diese sind nicht schwer zu finden. Die Entwidlung hat nämlich dazu geführt, daß zurzeit das Schwergewicht, auch der deutschen, nationalitisch-militaristischen Umsturzbe-







**Butoire**

Von Henri Barbusse.

Butoire schlief auf dem Grunde des schmalen Vorposten-grabens — zehn Schritte war er lang und nur einen Schritt breit. Der Soldat lag zusammengerollt wie ein Murmeltier in seiner Höhle auf dem nassen Boden.

Er war ein guter Soldat und ein guter Mensch, aber hatte ein Schwäche für Essen und besonders für Trinken. Alle Stunden, bei Tag und bei Nacht, trank er aus seiner Feldflasche, manchmal sogar noch öfter. Natürlich sagte er sich, daß er unflug handle; aber er sagte es sich erst, wenn seine Feldflasche und infolgedessen, nach den Gesetzen der Logik, auch seine Vorse leer war. Wenn er getrunken hatte, tat es ihm immer leid. Er schüttelte den Kopf, runzelte die Augenbrauen und murmelte: „Das war nicht recht!“ Seine Perknirschung war echt. Selbst, wenn er einen „Affen“ hatte, schlief er niemals ein, ohne reumütig an Weile, seine Frau, und an sein feines Gärtchen zu denken, in dem rings um einen Tisch chinesische Astern blühten.

Unterdessen krochen erst Füße und dann der wachhabende Sergeant Metreure aus dem kleinen niedrigen Unterstand; der Eingang dazu war so eng, daß ein Taschentuch dazu genügt hätte, ihn zu verhängen. Der Wachhabende schlich zu den Soldaten und fragte:

„Nun was gib't's, Kinder?“ und dann: „Wer kommt heute nacht mit auf Patrouille?“

„Zu Befehl, Herr Sergeant!“ meldete sich Butoire. Auch andre meldeten sich: „Zu Befehl, ich gehe mit.“

Als der Abend sich herabzente, sah Butoire in seinem Grabenloch und begann, sich gemütlich vorzubereiten. Er untersuchte sein Gewehr und seine Schuhriemen. Der Himmel war leicht getrübt und die Sterne leuchteten nur verschwommen. Sie wurden von dem glühenden Gewirr der Granaten übertrahlt.

Jetzt schlichen ein paar Schatten auf den kleinen Posten zu. Sie hielten sich platt an der bewüsten Erde und schlepten eine Lazi mit sich. Bald verbreitete sich der Geruch von warmer Suppe.

Die Abteilung brachte Linsensuppe und auch Wein. Butoire kaufte sich Wein, weil er die Linsensuppe nicht mochte, füllte seine Feldflasche und legte sie neben sich. Sie war verfort und schien mit ihm zu liebäugeln. Butoire gab nach. Zuerst trank er nur ganz wenig, eigentlich gar nichts; er berührte sie nur mit dem Munde.

Es war eine schöne Feldflasche. Sie faßte zwei Liter; in jener Zeit waren so große Feldflaschen an der Front selten. Sie hatte früher einem Marokkaner gehört. Ein geschickter Kolben-schlag hatte ihr Fassungsvermögen auf zweiundeinhalb Liter erhöht.

Die Kameraden wußten es, nicht aber die Kaufleute, so daß Butoire, wenn es in der Gasse Wein vom Fasse gab, immer noch etwas betrunkener war als die andern.

Sergeant Metreure sah sich im Halbdunkel die vier Leute an, mit denen er auf Patrouille gehen wollte. Butoire lehnte am Rande, hielt sich krampfhaft aufrecht und bemühte sich um gute Haltung. Der kleine Trupp kletterte aus dem Loch und zog geduckt und mit gebeugten Knien los. Butoire war der letzte. Er fühlte sich unsicher und patzte im Dunkeln durch den Schmutz, als ob er Wasser wäre. Mit zähem Willen hielt er sich aufrecht. Er durfte die Verbindung mit der Patrouille nicht verlieren.

Die Trunkenheit, gefördert durch die feuchte Nachtluft, umnebelte seine Sinne. Er kam sich vor wie auf hoher See. Die Füße wurden ihm schwer und zogen ihn zur Erde. Er war noch keine zehn Minuten gegangen, als er an das Plüschfahnen kam, das er kannte. Da merkte er, daß er die andern verloren hatte, und fühlte voller Angst, wie er im Gehen einschlief.

Schließlich trübten sich seine Gedanken, durch seinen Kopf liefen noch schwache Spuren des M'ens; aber bald fielen ihm die Augen zu und er schlief ein. Als er aus einem mühen Traume wieder erwachte, brannte sein Gesicht, in seinem Schädel hämmerte wider Schmerz und brennender Durst peinigte ihn; er wußte nicht mehr, wo er war, und kaum noch, wer er war.

Da ließ ihn ein Geräusch aufhorchen, das durch die schreckliche Nacht an sein Ohr drang. Sein Instinkt, in mancher Nacht wache geschärft, arbeitete trotz des wirren Durcheinanders seiner Gedanken. Er war vielleischt — so sehr war er gewöhnt, stets zu horchen — durch das Geräusch aufgeweckt worden. Er fühlte, daß etwas Gefährliches geschah.

Angefetzt und ächzend kroch er mit eckigen, unsichern Bewegungen vorwärts. Er glaubte, die Augen müßten ihm aus dem Kopfe treten. Als er die Höhe erreicht hatte, welche die Mäse beherrschte, drang ein fremder Gesang über den Fluß.

Diesen Weg entlang bewegten sich Schatten durch die Nacht — es mußte eine deutsche Patrouille sein.

Die Patrouille schlich über die Wölbung eines großen schwarzen Gebüdes, das die tintigen Wässer des Flusses überspannte. Es war die Brücke von Kasch. Butoire erkannte sie trotz der dunkeln Nacht so deutlich, daß er ihren Namen nur schauernd aussprach. Ein Kröpfeln überfiel ihn.

Aber plötzlich richtete sich seine gespannte Aufmerksamkeit auf das Geräusch, das er schon vorher gehört hatte und das in-

zwischen herangelommen war. Seine Blide tasteten durch die Dunkelheit... Da sah er, kaum zwanzig Schritte unter sich, einen Deutschen, der langsam auf den Knien den Abhang er-kletterte.

Der feindliche Soldat hielt sich rechts im unruhigen Schatten der Hferböschung vor den starren Augen Butoires. Der hatte inzwischen das Gewehr angelegt, zielte nur flüchtig auf den näher-kommenden Körper und schob. Der Deutsche, der auf allen Vieren vorwärtsgekrochen war, sank zusammen und blieb liegen.

Der Knall schlug mit langem Echo durch die Nacht. Nun fühlte sich Butoire beruhigt, und spürte auch, wie der Weirrausch aus seinem Körper wich. Eine Weile lauschte er mit angehaltenem Atem. Ein paar Kanonenschüsse donnerten — jeder Schuß schien einen zweiten auszulösen —, und aus den Mähren bligte bei jedem Schuß ein roter Strahl. Sonst war alles ruhig.

Er entsann sich seiner Pflicht, sich um die Beute zu kümmern und sie zu durchsuchen. Dann wollte er zur Stellung zurückkehren. Das war ein Kinderpiel. Butoire freute sich, daß man ihm unter den Bedingungen keinen Vorwurf machen würde, die Patrouille zu verlassen zu haben.

Mit aller erdenklicher Vorsicht schlich er auf Händen und

Schulsaal, der zu einem Hospital umgewandelt worden war.

Ein Kranker, der schon besser auf dem Posten war als die andern, schlurfte in alten Schuhen umher. Als er sah, daß Butoire die Augen aufschlug, trat er zu ihm und sprach ihn an:

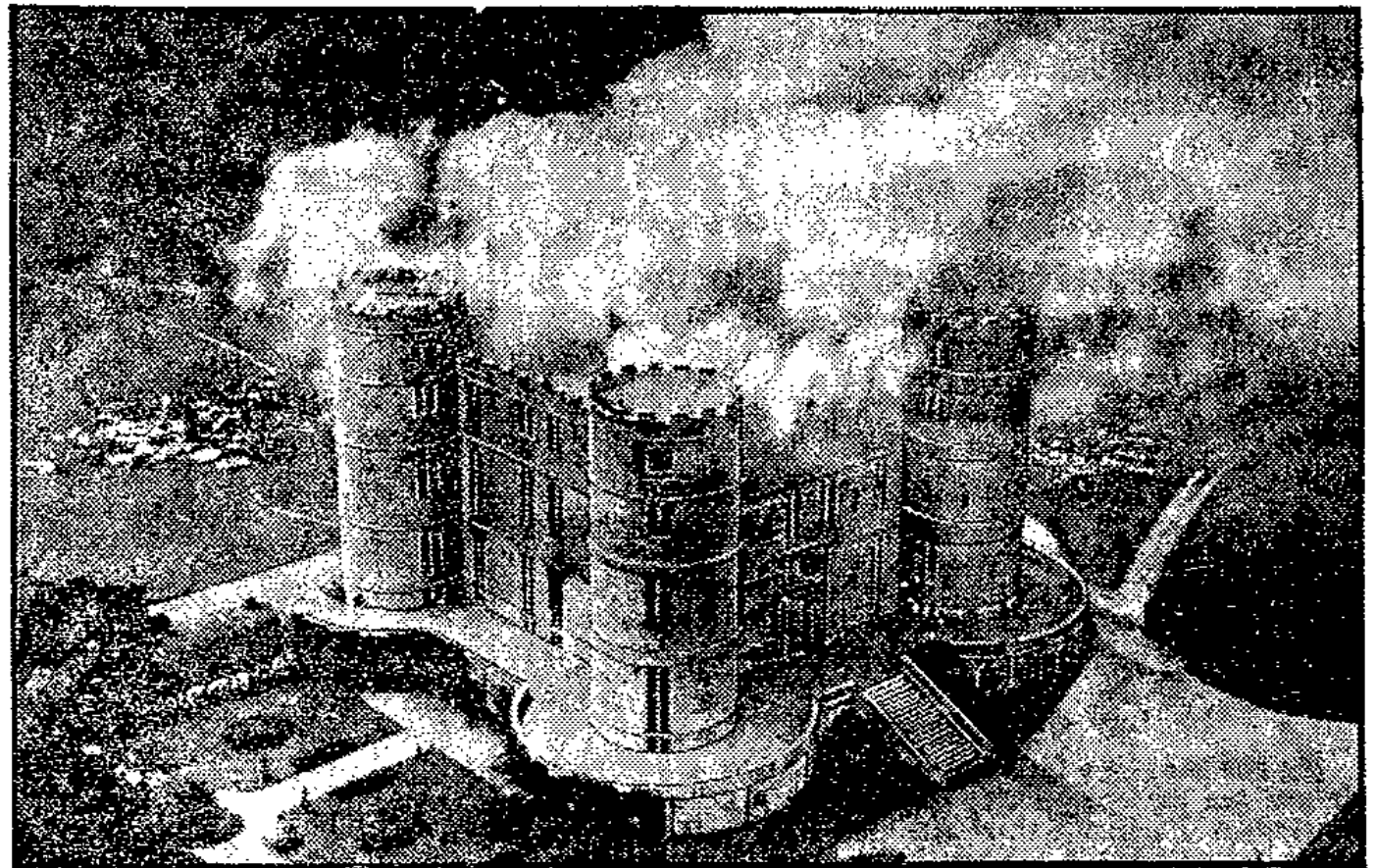
„Na, da guckst du ja wieder. Es geht dir wohl besser. Weißt du denn schon, daß sie dir die Militärmedaille unten an den Strohsack geheftet haben. Große Eile haben sie damit gehabt, gleich am selben Morgen. Der Boche in französischer Uniform hatte Papiere von großer Wichtigkeit mit. Ich helfe hier ein bißchen. Ich könnte eigentlich mehr machen. Aber es ist halt so im Leben; je mehr du machst, um so weniger giltst du.“

„Ja“, murmelte Butoire. Er schlief wieder ein; denn er war nicht imstande, alles zu verstehen. So viel auf einmal konnte er nicht kapieren und in seinem Gehirn verarbeiten. Nach und nach begriff er alles. Die neue Tatsache veränderte ihm das Bild der Welt, und er drückte das Ereignis in dem einen Wort aus: „Ich war ein Schuft und bin jetzt ein Held!“ Ein Held! Er strahlte. Mit Wonne erwachte er wieder zum Leben. Seine ganze Umgebung schien in sonntäglichem Ruhez zu leuchten.

(Mit besonderer Erlaubnis der Universum-Bücherei für alle, dem Buch „Tatjachen“ entnommen.) —

**Eins der schönsten englischen Schlösser durch Feuer vernichtet**

Eines der schönsten Schlösser Südenslands, das aus der Elisabethanischen Zeit stammende Lutworth Castle, brannte vollständig aus. Plötzlicher Wassermangel zwang die Feuerwehr der Vernichtung des historischen Gebäudes tatenlos zuzusehen. —



Knien vorwärts, schob das Gewehr immer vor sich her, übertrug ganz flach an der Erde die Wöschung und stieg auf der andern Seite wieder herunter. Er gelangte schließlich zu dem Deutschen. Der Mann war tot. Seine Hirnschale sah aus wie ein rotes zer-schlagenes Ei. Butoire untersuchte vorschriftsmäßig die Kleider und Waffen. Plötzlich sprang er auf und stieß einen unterdrückten Schrei aus. Dann lief er wie nährisch im Kreis und schwenkte einen Helm in der Hand. Ohne der Gefahr zu achten, brüllte er laut auf. Sein Opfer war ein französischer Soldat!

Butoire hielt im Laufen inne und sank in Schreden und Angst neben der Leiche zu Boden. Er stützte den Kopf in die Hände und schluchzte. Immer wiederholte er dieselben Worte: „Ich habe ihn getötet, weil ich besoffen war, war ich nicht besoffen gewesen, hätte ich ihn nicht getötet!“

Beim Blute des Heilands, wer hatte ihm nur gesagt, daß es ein Deutscher sei? Keiner. Er hatte es, ohne nachzudenken, angenommen, weil der Kletterer von dem andern Hfer der Mäse gekommen war. Butoire hatte angelegt, obwohl es kaum möglich gewesen war, in dem hüpfenden Scharten einen Menschen zu erkennen: er war eben besoffen gewesen.

Er blieb auf der Erde sitzen. Seine schlatternde Angst wuchs von Minute zu Minute. Es wurde ihm abwechselnd heiß und kalt. Er wußte nicht, was er tun sollte. Er kam auf den Gedanken, rasch zur Stellung zurückzukehren und sich anzuzeigen. Er stand auf und machte drei Schritte. Auf seinen Lippen formte sich schon der Satz, den er sprechen wollte: „Herr Sergeant, ich bin ein Schuft!“

Aber unwiderstehlich kehrte er zu der Leiche zurück, brach neben ihr zusammen, betastete sie, hob sie auf und umarmte sie.

Es wurde immer heller. Lange Baumstämme lagen um den verfluchten Ort. Als es vollends Tag geworden war, sah er auf-recht und unbeweglich auf der Höhe der Wöschung. Bald kratzte eine Kugel gegen seinen Mantel. Er hoberte erleichtert auf, fiel auf die Knie und sank zurück.

Er erwachte, ganz in Weiß gehüllt, in einem kleinen hellen

**Nur die Ruhe kann uns retten...**

Christian Bernard will Augen- und Ohrenzeuge dieser köstlichen Szene gewesen sein, die er vor einigen Tagen in einer Pariser Zeitung erzählte.

Eine alte Frau aus dem sogenannten „Volk“ erzählt vor der hohen Obrigkeit. Zwischen dem „Kunden“ (siehe Höflichkeitserlaß!) und dem Beamten entspann sich folgende Unterhaltung:

- „Unterschreiben Sie Ihren Namen!“
- „Den ganzen?“
- „Ja, Familien- und Vornamen, bitte!“
- „Meinen Sie den Mädchenamen?“
- „Nein, den Ihres Mannes. Sind Sie verheiratet?“
- „Nein...“
- „Dann natürlich den Mädchenamen.“
- „Ich bin nämlich Witwe.“
- „Dann den Namen Ihres verstorbenen Gatten.“
- „Der verschied nicht; der ist gestorben.“
- „Das ist daselbe. Schreiben Sie den Familiennamen des Verstorbenen!“
- „Den Vornamen nicht?“
- „Doch. Ihren Vornamen auch mit.“
- „Ja, wie soll ich das bloß schreiben?“
- „Ganz so, wie es auf Ihrem Trauschein stand.“
- „Wir hatten keinen Trauschein.“
- „Wieso nicht?“
- „Wir wurden gar nicht getraut. Paul wollte nicht...“
- „Warum haben Sie das nicht schon eher gesagt? Dann müssen Sie natürlich doch den Mädchenamen schreiben.“
- „Den Rufnamen aber mit?“
- „Ja doch. Können Sie mich denn immer noch nicht verstehen?“
- „Verstehen kann ich Sie schon, aber schreiben kann ich nicht!...“



**Überall Ballett!**

Denn eine so auffallend feine, wirklich erstklassige Zigarette setzt sich rasch durch, empfiehlt sich von Mund zu Mund. Überzeugen Sie sich! — Sie fordern dann ganz von selbst immer wieder und überall

*Ballett*  
die 5 Hg. Zigarette  
überm Durchschnitt:

Eckstein-Halpaus Cigarettenfabrik G. m. b. H.  
Dresden-A. 27











gestand, glitten die bunten Schatten häßlicher Geier her Clab!

Im besten Stadt beim alten Fischer. Es schien, als hätte dieser jugendliche Körper die besondere Gierigkeit der bunten...

Der selbst in diesem Augenblick verließ ihn nicht die Heberlegung und das Gefühl der auf ihn lastenden Verantwortung...

So tritt er hinaus in die Straße, eine kalte Meile über nach. Dann, im Schling einer Abenddämmerung, betete er den Körper...

Die sprach nie davon. Aber sie wurde nachweislich und fast krankhaft, wenn sie an ihre letzte unglückliche Illusion...

Das aber drei Tage später war Ellen wieder selbst gesund, daß sie meinte, es wogte zu brennen, aufzuwachen, und...

Zeit noch immer sehr enttäuscht, allein auch gar nicht im Geringsten...

Die ritten, mit geringem Aufwand, vier Tage, so schnell als der Wind. Sie hatten nicht ihren eigenen Wägen...

Das, wo der Strand, der Markt vorläufige und zugleich höchstige Straße, nach Osten vorstehend sich an einem...

Londoner Gefängnisse

Die großen Gefängnisse sind fast alle in London. Die Gefängnisse sind in London, die Gefängnisse sind in London...

ausgabe nach den Anforderungen, die Arbeit nach den Anforderungen, die Arbeit nach den Anforderungen...

Gründen aber, wo einem der warme Geruch der Gefängnisse häufig entgegentrifft, bemerkt man mit der Zeit...

Das ist die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit...

Der Auftrag

Man hat den Auftrag, den Auftrag, den Auftrag, den Auftrag, den Auftrag, den Auftrag, den Auftrag, den Auftrag...

Wissenschaft

Die Sprache vom „Wissenschaft“, die Sprache vom „Wissenschaft“, die Sprache vom „Wissenschaft“...

Die Sprache vom „Wissenschaft“, die Sprache vom „Wissenschaft“, die Sprache vom „Wissenschaft“...

Die Sprache vom „Wissenschaft“, die Sprache vom „Wissenschaft“, die Sprache vom „Wissenschaft“...



mit diesen Banken befaßt. Niemals haben Verbindungen geschäftlicher Art zwischen dem Verband nationaler Grundbesitzer und den ländlichen Kreditbanken bestanden.

Neugattersleben, den 29. August 1929.

G. B. v. Mibensleben.

In seiner angeborenen Bescheidenheit hat Herr b. Mibensleben einiges vergessen zu „berichten“:

Der Verband nationaler Grundbesitzer hat der Reichswehr niemals Geldmittel statutengemäß zur Verfügung gestellt; der Verband hat nie bestanden; die Existenz der Reichswehr ist in Neugattersleben gänzlich unbekannt; Neugattersleben besteht überhaupt nicht. Fehlt nur noch, daß Herr b. Mibensleben versichert, daß er schon längst gestorben ist und überhaupt nie gelebt hat. —

## Der Freiburger Katholikentag

Das alljährliche große Ereignis der deutschen Katholiken ging diesmal im freundlichen Freiburg im Südbwestgipfel Deutschlands vonstatten. Es war ein sogenannter kleiner Katholikentag, der auf große Massenentfaltung verzichtet wollte und sich im wesentlichen auf Arbeitsgemeinschaften zur Behandlung und Klärung schwebender weltanschaulicher und politischer Probleme beschränken sollte.

Wieder bot sich bei den Plenarversammlungen der Deftlichkeit jenes von früher bekannte Bild einer meisterhaften Organisation, die die Disziplin der Hierarchie auf diese alljährliche Repräsentation zu übertragen weiß. Man hörte gut ausgearbeitete Referate, deren Einzelheiten vorher festgelegt waren, und die geschulte Rhetorik der Redner wußte sich wie stets vor jubelnden Hörermassen blendende Erfolge zu sichern. Lebendige Diskussionen sind auf Katholikentagen unbekannt. Für Widerspruch, wie wir ihn von unsern Parteitagern her kennen, hat der Katholikentag keinen Raum. Er soll nichts anderes sein als Aufmunterung und Kundgebung.

Trotzdem diese beabsichtigten Wirkungen auch in Freiburg erzielt worden sind, hat der Katholikentag in diesem Jahr eine viel geringere Beachtung gefunden, als sie sonst diesen Tagungen zuteil wurde. Das lag keineswegs nur daran, daß die Gaager Konferenz alle übrigen politischen Ereignisse überschattete. Der Hauptgrund dafür war vielmehr, daß man sich diesmal ein Thema überwiegend weltanschaulicher Natur, scheinbar ohne aktuelle Bedeutung, ausgewählt hatte. Man behandelte die Rettung der Ehe, der Familie und des Kindes vom religiös-kirchlichen Standpunkt her. Zahlreiche Redner, Gelehrte, Professoren, Frauen und auch der diesjährige Präsident des Katholikentags, der frühere Reichskanzler Wilhelm Marx, forderten im Einklang mit der „katholischen Aktion“ die katholische Laienwelt auf, Ehe und Familie vor glaubenslosen und glaubensfeindlichen Einbrüchen des Liberalismus und des Sozialismus zu schützen! Die christliche Liebesidee wurde als das einzige Mittel gepriesen, das noch imstande sei, die Auflösung der modernen Ehe aufzuhalten und Kinder aus den Fängen des religionsfeindlichen Sozialismus zu retten.

Zeit langen Jahren hat man aus dem Reiche des Katholizismus eine Kampfanzeige an den Sozialismus von solcher Schärfe und deutlicher Grenzziehung nicht gehört. Einzelne Redner begaben sich sogar auf das Gebiet gehässiger Verunglimpfung, die an die Vorkriegsära des Hexaplanis erinnerte. Ein Maritasdirektor Dr. Schuster aus Breslau, der ein Referat über die „falschen Freunde der Kindermwelt“ hielt, reichte eine Schmähung gegen die Kinderfreundebewegung an die andre. Zwar bekannte er, daß sich der Katholizismus bisher um die moderne Großstadtkinder nicht genügend gekümmert habe und daß darum die sozialistische Jugend- und Kinderbewegung ein reiches Feld der Betätigung gefunden habe. Er berichtete den erschrockenen Zuhörern, daß die Kinderfreundebewegung tief in alte katholische Bezirke eingebrochen sei. Dann aber breitete er sein Konzept von der „sittlichen Ungebundenheit“ dieser Kinder in ihren Zeltlagern aus. Nicht das mindeste mußte dieser Schuster aus eigener Anschauung. Was ihm Böswillige und Gehässige zugebracht, vermischte er mit pikanten Andeutungen: „In den Zelten wohnen und schlafen, natürlich in Wadeföhnen, Krabben und Mädchen gewöhnlich zusammen. Man denke, 13—14jährige Großstadtkinder! Als jemand einen Helfer fragte: „Kommt denn da nicht manches vor?“, bekam er zur Antwort: „Nun, das kann man eben nicht hindern!“

In der Tat: man denke! Verschwiegen wird, daß die Kinder unter verantwortlicher Obhut von Erwachsenen schlafen. Heruntergezogen wird die Erweckung des Gemeinschaftsgefühls, das diesen Großstadtkindern Halt und Kraft gewährt. Geschmäht wird der Sozialismus der Lebendigen Tat. Wir verkennen nicht, daß er für den Katholizismus eine Gefahr ist, obwohl es nicht wahr ist, daß die Kinder erzogen werden zum „direkten Haß gegen alles, was Glauben ist“, wie dieser Schuster behauptete. Furcht und Zweifel an der eignen Sache haben bei diesem Angriff Pate gestanden.

Eine starke politische Betonung erhielt der Freiburger Katholikentag durch die Einführungsrede des früheren Reichskanzlers Marx. Er pries das Zustandekommen des preußischen Konkordats und erwähnte dabei mit Anerkennung die Mitbeteiligung der preußischen Regierung, auch der hinter ihr stehenden Parteien, „die mutwillig und klug nicht nur das Interesse der katholischen Kirche, sondern auch ihres Vaterlandes gewahrt haben“. Da aber dieses Konkordat durch die Bemühungen der „religionslosen Sozialdemokratie“ zustande gekommen war, so hielt sich Herr Marx für verpflichtet, mit doppeltem Nachdruck weitere weltanschauliche und politische Ansprüche des Katholizismus anzumelden. Er wandte sich gegen die Erleichterung der Ehecheidung und forderte wieder die Konfessionsschule. Versuche man, ein Staatsmonopol über die Schule zu errichten, so werde man, wie Herr Marx sich ausdrückte, „auf Granit beißen“. Solche Temperamentsausbrüche sind für eine Höflichkeit bestimmt, die solche Bekräftigungen der Gefinnung immer warm begrüßt. Herr Marx, der Kanzler des gemessenen Bürgerblods, weiß nur zu gut, daß die politische Vertretung des Katholizismus auf der parlamentarischen Ebene den wirklichen Machtverhältnissen und nicht der Ideologie eines Katholikentags Rechnung trägt. Da nach Herrn Marx das Zentrum keine republikanische Partei ist, so vermied er es, im Schatten des Freiburger Domes erst recht, ein feierliches Bekenntnis zur Republik abzugeben.

# Die Völkerverbundstagung in Genf

Genf, 3. September. Zum Präsidenten der Völkerverbundversammlung wurde am Montag der Vertreter San Salvador, Guerrero, mit 43 gegen 8 Stimmen gewählt. In der vorausgegangenen Eröffnungsrede des perischen Vizepräsidenten war ein Hinweis auf das baldige Eintreten Ägyptens in den Völkerverbund bemerkenswert.

In der Nachmittagsitzung nahm die Völkerverbundversammlung unter dem Vorsitz des neugewählten südamerikanischen Präsidenten ihre Tagesordnung an mit Hinzufügung der vom Rat überwiesenen Behandlung des Kontraktentwurfs für die Kriegsmaterialherstellung.

Die Konstituierung der Versammlung wurde durch die Zusammensetzung der üblichen sechs Kommissionen fortgesetzt. Unter den Vorständen der Kommissionen ist bemerkenswert Benesch, der tschechische Außenminister, als Vorsitzender der Abrüstungskommission. Zu Vizevorständen wurden wie üblich die Außenminister der Großmächte, Briand, Stresemann, Macdonald sowie der Vertreter Japans, Adachi, ein Chinese und ein Vorkämpfer gewählt.

Am Dienstag nachmittag wird die allgemeine Aussprache der Vollversammlung eröffnet. Macdonald wird noch am Nachmittag das Wort ergreifen.

Insgesamt sind nunmehr 53 Staaten in Genf vertreten. Von ihnen haben auch Finnland und Schweden je einen sozialdemokratischen Parlamentarier entsandt. Die Ankunft Stresemanns ist erst für Mittwoch nachmittag gemeldet.

## Erklärungen Macdonalds

Genf, 3. September. Der englische Ministerpräsident Macdonald empfing am Montag nachmittag die Presse. Er gab eine grundsätzliche Vertiefung der programmatischen Ausführungen, die schon Henderson am Sonnabend über die internationale Politik der englischen Arbeiterregierung gemacht hatte.

Macdonald erklärte u. a.: Der Kellogg-Pakt bedeute einen neuen großen Fortschritt in der Sache des Friedens. Die Nationen, die vor den Augen der Welt ihre Hände zu dem feierlichen Versprechen erhoben hätten, den Krieg zu ächten, dürften nie vergessen, daß Krieg und Kriegsvorbereitung nicht länger Aufgabe ihrer Politik sei. Macdonald fuhr fort:

„Was die englische Regierung tun kann, um ein solides Gebäude des Friedens zu errichten, soll getan werden, so daß der Friedenspakt keine papierne Erklärung mehr ist, sondern ein wichtiger Teil der internationalen Friedensmaschinerie. Was 1924 in einer Form versucht war, kann 1929 in anderer Form vollendet werden. Ein Völkerverbund, der bis zu den Zähnen bewaffnet ist, braucht darum keine Macht darzustellen, aber ein noch so schwach bewaffneter Bund der Nationen, der vom Vertrauen aller getragen wird, kann in Wirklichkeit ausschlaggebend sein für alle lebenswichtigen nationalen Angelegenheiten.“ Macdonald sprach dann von den Wandlungen der internationalen Verhandlungsmethoden von Diplomatennotizen zu persönlichen Verhandlungen und ging auf die englisch-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen ein: „Ich hoffe, daß die Umstände es gestatten werden, daß ich in diesem Herbst nach Amerika gehe. Die Unterhaltungen zwischen General Dawes und mir sind noch im Fluße. Das Zeitergebnis, das vorlag, als ich England verließ, gibt mir die Hoffnung, daß das Entwaffnungsproblem zu lösen ist und daß ein Uebereinkommen erzielt werden wird. Wenn dieses Uebereinkommen zustande gekommen ist, werden wir nicht dabei stehenbleiben, denn das Abrüstungsproblem ist mehr als eine Angelegenheit, die nur Amerika und England interessiert.“

## Hugenbergs Echo.



Hugenberg (am Hermannsdenkmal): „Der Deutsche hat heute kein Schwert!“  
Echo (vom Reichstag her): „Ne — aber Dynamit!“

So ganz nebenher war endlich Freiburg der Schauplatz eines Zwischenspiels, das weittragende politische Folgen haben kann. Es war bekannt geworden, daß man sich im politischen Ausschuss sehr eingehend über eine engere Verbindung unter den Katholiken in den verschiedenen Parteien unterhielt. Am letzten Tage wurde das von dem Reichstagsabgeordneten Zoos auch im Plenum bestätigt. Zoos berichtete hier, daß diese „erste Fühlungsnahme“ erfolgt sei, und daß die Besprechungen weitergeführt werden sollen. Was das bedeutet, bedarf keiner näheren Darlegung; sind doch die Katholiken, die hier gemeint sind, überwiegend bei den Deutschnationalen. In der Hauptversammlung des Augustinervereins teilte endlich Prälat Schofer, der Führer des badischen Zentrums, mit, daß man in der Frage der Vereinigung von Zentrum und Bayerischer Volkspartei einen entschiedenen Vorstoß unternommen habe. Schofer erklärte, daß die Zeit zur Wiederherstellung der politischen Einheit gekommen sei und daß die Parteiführer mit der Einigung nicht so lange warten wollten. Man hat also in Freiburg die Vorarbeiten für eine weltanschauliche Einheitsfront geleistet, die sobald wie möglich in den Parlamenten aktiv werden soll. Eine solche Einigung richtete sich aber keineswegs nur auf Schule und Ehegesetgebung. Sie bedeutete gleichzeitig eine weitere Verstärkung der reaktionären Kräfte im Zentrum, eine neue Schwächung seines Arbeiterflügels. Seltsam, daß sich ausgerechnet der christliche Arbeiterführer Zoos zu einem solchen Mittlerdienst bereitgefunden hat.

An diesem Beispiel zeigt sich, daß auch bei angeblich fortschrittlich gesinnten Arbeiterführern des Zentrums das Katholische über das Soziale siegt. Fragt sich nur, ob auch die katholischen Arbeiter, die schon im Mai 1928 das Zentrum in hellen Scharen verlassen haben, diesen Weg mitgehen werden. Die harte Wirklichkeit der sozialen Not, die Ausbeutung arbeitender Menschen gegen kapitalistische Uebermacht wird zuletzt stärker sein als das weltanschauliche Pathos. —

## Hugenbergs Schwert

Warum wir es nicht haben

1.

Bericht des Hugenbergschen „Montag“ über Hugenbergs Cheruskerrede.

„Auf des Cheruskers im Sonnenlicht blühendes Schwert weist Hugenberg, als das Symbol deutschen Ringens und deutscher Kraft: „Wir haben heute kein Schwert mehr!“

## Gesetz über Kriegsgerät vom 8. Juli 1927.

§ 1. Die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und sonstiges Gerät) sowie seine Herstellung für die Ausfuhr ist verboten.

§ 2. Kriegsgerät darf für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt werden.

§ 3. Wer den Vorschriften dieses Gesetzes zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Haft oder mit Geldstrafe bestraft.

Dieses Entwaffnungsgesetz gelangte am 6. und 7. Juli 1927 im Reichstag in zweiter und dritter Lesung zur Beratung und Abstimmung. Die Deutschnationalen, deren Wortführer Wallraf schon im Auswärtigen Ausschuss von einer „politischen Zwangslage“ gesprochen hatte — die Deutschnationalen waren damals in der Regierung — beteiligten sich an der Aussprache nicht, sondern steckten schweigend die Angriffe ihrer nationalsozialistischen und bölkischen Bundesbrüder ein. In der Abstimmung stimmten die Deutschnationalen für das Gesetz, das in zweiter Lesung mit einfacher Abstimmung angenommen wurde. Die namentliche Schlussabstimmung der dritten Lesung wurde auf den 7. Juli vertagt.

In der Schlussabstimmung vom 7. Juli über das Entwaffnungsgesetz, stimmten 68 deutschnationale Abgeordnete mit Ja, keiner mit Nein. Zwei deutschnationale Abgeordnete enthielten sich, 40 deutschnationale Abgeordnete werden im Abstimmungsprotokoll als abwesend aufgeführt.

Einer dieser 40 deutschnationalen Abgeordneten, die bei der Abstimmung über das Entwaffnungsgesetz nicht im Reichstag anwesend waren, war der Abgeordnete Dr. Alfred Hugenberg. Er hat sich also von der Abstimmung über das Entwaffnungsgesetz genau so mannhaft gedrückt, wie von der Abstimmung über den Dawes-Plan.

Und wundert sich jetzt, daß wir kein Schwert haben.

## Mundfunkrede Snowdens über Haag

London, 3. September. Schatzkanzler Snowden gab gestern abend im englischen Rundfunk in einer dreiviertelstündigen Rede eine Darstellung des Verlaufs der Haager Konferenz. Großbritannien, so sagte er u. a., habe nicht erlauben können, länger als Milchkuh Europas betrachtet zu werden. Die sozialen und internationalen Rechte hätten verteidigt werden müssen, und Großbritannien habe im Haag den Beweis zu führen gehabt, daß internationale Abkommen geachtet werden müßten.

Er sei überzeugt, daß die Haltung der englischen Delegation die künftigen Beziehungen Großbritanniens mit andern Ländern Europas in sehr günstiger Weise beeinflusse. Die Rechte und der Einfluß Großbritanniens in der internationalen Diplomatie hätten eine Stützung erfahren. Eine Rückkehr zu der Politik ohne Rücksicht der letzten Jahre sei unmöglich. Großbritannien habe die Achtung der Nationen gewonnen, zu denen es in den letzten vier Wochen in einem freundschaftlichen Gegensatz gestanden habe. Während der ganzen Konferenz hätten die besten persönlichen Beziehungen zwischen den britischen Vertretern und denjenigen der andern Mächte bestanden, im auffallenden Gegensatz zu der Bitterkeit der persönlichen Angriffe, die in einem Teil der kontinentalen Presse gegen ihn gerichtet worden seien. —

## Millionen-Konkurs in Berlin

Berlin, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Das älteste Konfektionshaus Berlins, die seit dem Jahre 1840 bestehende Firma D. Levin, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat ihre Zahlungen eingestellt.

Der Zusammenbruch der Firma, deren Verbindlichkeiten sich auf etwa eine Million Mark belaufen, erregt in Berliner Wirtschaftskreisen großes Aufsehen. —





# Kinden-Weltwunder!

Spielwaren teils Puppen, teils Glockenroller usw. zum Aussuchen Stück 0.68 0.48

**Kinderschlüpfer** Baumwoll-Trikot, farbig, Stück **0.32**

**Kinder-Handtaschen** zum Aussuchen Stück 0.68 **0.38**

**Kinder-Strümpfe** haltbare Baumwolle, farbig od. schwarz . . . Größe 1 Paar jede weitere Größe 8 Pf. mehr **0.40**

**Kinder-Sweater** Baumwoll-Trikot mit farbigen Blenden . . . . . Stück 0.75 **0.60**

**Kinder-Schlüpfer** Kunstseide, verschied. Größen zum Aussuchen Stück 1.50 **0.75**

**Hacken-Mützen** ohne Naht, in allen Farb., Stück **1.95**

1 großer farbiger Luftballon **0.10**



Strickanzüge für Knaben, grau- u. braunmeliert m. farb. Kant., f. 3 Jahre, Stück **2.35**

**Kinder-Filzhüte** die kleidsame Kieler Form, Stück **2.95**

**Konfektion**

Reizendes Popeline-Kinder-Kleid wie Bild Größe 40-55 Größe 40 **4.90** plus 0.60

Entzückendes Crêpe-Caid-Kleid wie Bild Größe 55-80 Größe 55 **9.75** plus 1.00

Jungmädchen-Kleid aus gutem Ripò, wie Bild . . . . . Größe 85-95 **11.75**

Speise-Eis in Waffeltüten . . . **0.10**

# Uni Weltwunder

**Konzerthaus**

Heute Mittwoch von nachm. 3.30 Uhr an die beliebten **Garten-Kaffee-Konzerte.**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

**STADT LOBURG**

Heute sowie jeden Mittwoch u. Donnerstag nachm. 4 Uhr **Grobes Kaffee-Konzert** dazu **HANS HUCKEBEIN** Schwanke in 3 Akten ausgeführt vom Kurt-Roli-Bandel-Ensemble

Mittwoch abend 8 Uhr: **Hans Huckebeln** Bei gutem Wetter abends **GARTEN-KONZERT**

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

**Große Brommenadenfahrt nach der Alten Elbembüding-Dorburg**

Mittwoch, den 4. September, nachmittags 2 Uhr

Abfahrt in Magdeburg um 1.30 Uhr über die **Wendlandstraße** an Bord!

Abfahrt für 50- und 60-Jährige um 1.45, Kinder 50 Pf. nach 8 Jahren frei

**Stahlberg** Seebäder Nr. 35, Tel.: Raden Nr. 23696.

**10 UT 10**

Jahre Stadtstraße Jahre **Jubiläums-Fest-Programm!**

Ein Abend, den niemand vergessen wird, die lustigste aller Revuen

**Muß Liebe schön sein**

Spieler eine Stunde Prachtvolle Ausstattung  
Frisches und Lachen von Anfang bis Ende.  
Singer - Sängerinnen - Riesen - Komiker  
Zwinge - Tanztruppe, dazu des jetzt verurteilten  
Professors Zille letzter Film

**Kinder der Straße**

Das ganz neue Geschichte am Berlin j. w. d.  
(Ganz weit draußen)

Der heute bis Donnerstag  
Abgang 5 Uhr, letzte Vorstellung 9 Uhr

**ZENTRAL Theater**

Direktion: Dr. Viktor Eckert.

Täglich 8 Uhr

**Das verwunschene Schloß**

Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.

**Stadttheater**

Mittwoch den 4. September 1929  
19.30 bis 21.45 Uhr - 2. Abend

**JUSTIZ**

Drama von J. Galsworthy

Donnerstag den 5. September 1929  
19.30 bis 22.45 Uhr - 1. Abend

**DIE ROSE VON STAMBUL**

Operette von Leo Fall

**Palast-Theater Burg**

Dienstag bis Donnerstag

**Die Leoparden-Lady**

Ein Kriminal-Themenstück in 6 Akten

**Sensationsprozess**

Nach dem Scherzspiel von Max Brods in 10 Akten

**Roland-Lichtspiele**

2 jahrelange Sensations-Schlager

**Der Millionenraub im Riviera-Express**

Die Geschichte eines genialen Verbrechers

**Der Rächer seiner Mutter**

Aufzug: Montag 7, Sonntag 5 Uhr

Kommen Sie bitte meine **Stebberhalle** Ecke Bahnhof- u. Kötz-Strasse 1. Minute vom Bahnhof - Pakete u. aufbewahren.

**Otto Wolters.**

**Der wahre Jakob**

14täglich, 10täglich, reich illustriert  
40 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Große Umsätze gestatten es, die **Möbelpreise** so niedrig zu setzen, daß jeder bei uns kaufen kann.

**Speisezimmer** mit neuestem Muster von Mk. 225.- bis Mk. 1700.-

**Berzezimmer** mit feinsten Modellen von Mk. 300.- bis Mk. 1475.-

Kleiderschränke, Waschtrodden, Nachtschränke, Betten, Spiral-Matratzen, Anklagen, Sofas, Chaiselongues, Flurgarderoben, Standuhren usw.

Weltweitbekannte **Zahnarztpraxis**! Transport mit eigenem Kraftwagen!

**Jürgens & Co.** Kreuzgangstr. 1/2

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit in so reichlichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Magdeburg, im September 1929.

**Georg Schüleln und Frau.**

Von der Reise zurück **Augenarzt Dr. K. Jesse** Breiter Weg 184

Zurückgekehrt **Dr. A. Schmidt** Frauenarzt Breiter Weg Nr. 187.

**EILT! Unglaublich, aber wahr!!**

Mehrere schwere, echt eichene, polierte und lackierte **Berzezimmer Speisezimmer Schlafzimmer** 1,50 bis 2,50 m breit, ferner einige echte **lackierte Kächen** **ganz billig** sofort zu verkaufen!

Nur **Wädel Friedrichs Möbelfabrik** Große Marktstraße 3, dicht am Alten Markt!

**Hähne** a. Farb., manf. vorgefärbt, gelbe à 6.00 hellrotte à 5.50 **Meyer** Marktstraße 10a ab 9 Uhr, Donnerstags geschlossen. **Hähne u. Gänse** am Lager.

**Hähne** fange zu höchsten Gruppenpreisen. **Etzner**, Zelfingstr. 26.

**Parkrestaurant Vogelgesang**

Mittwoch **Großes Extrakonzert** **Große Dahlienschau**

Nur Sonntag mittag verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, der Stahlpauer

**Walter Würfel**

im Alter von 29 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen **Ella Würfel** **nebst Kindern und Verwandten.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittag 9 1/2 Uhr von der Kapelle des Budaner Friedhofs aus statt.

Freiet hin zu meinem Grabe, **Stört mich nicht in meiner Ruh!** **Denk was ich gelitten habe,** **Gibnt mir nun die ewige Ruh!**

Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen für die Fülle der Liebe, die unserer lieben Entschlafenen zuteil geworden ist, zu danken, sagen wir hiermit allen, die ihr im Leben und im Tode Gutes taten, unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Theodor Wessendorf.**

**Gesunden Schlaf kräftige Nerven** verschafft bei längerer Kur **Baldernin**

WZ 392681, Mon. oder auf den ges. gesch. Namen.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der

**Deutscher Metallarbeiter-Verband** Verwaltung Magdeburg.

Am 1. September starb unser Mitglied **Walter Würfel** Masch.-Arbeiter, an Magenleiden, 29 Jahre alt. - Ihre feinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. September, vorm. 9.30 Uhr, von der Halle des Budaner Friedhofs aus statt.

250 **Die Verwaltung.**

**Adolf-Friedrich-Apotheke**, Leipzig, Str. 60

**Central-Apotheke**, Alte Ulrichstr. 12

**Hof-Apotheke**, Breiter Weg 158

**Hohenzollern-Apotheke**, Halberstädter Str. 122

**Johann's-Apotheke**, am Rathaus

**Viktoria-Apotheke**, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99

**Rosen-Apotheke**, Coquilstraße 8

**Drogerie A. Dowald**, Breiter Weg 249 am Hasselbachplatz.

**Drogerie K. Fiedler**, Pionierstr. 2

**Goethe-Drogerie**, Ecke Dlesdorf u. Emilienstr.

**Kaiser-Otto-Drogerie**, Alter Markt 28

**Drogerie M. Lindner**, Lüneburger Str. 40

**Kais.-Friedrich-Drogerie**, Sonnen-Drogerie, Lühecker Str. 101

**Drogerie H. Starkloff**, Halberstädter Str. 113

**Ulrich-Drogerie**, Ecke Alte Ulrichstr.

**Anzüge wenig getragen!** **Jacken, Fracks, Smoking, Gehrock, Sport- und Custom-Anzüge**, aus la. Stoffen, f. Schneiderarbeit, a. Teil fast neu, in verschied. Größen u. Zeit, a. Mäntel, Hosen usw. **sehr billig!**

**Ch. Horowitz**, Gütow-Abd.-Str. 37, 1

**Gebrauchte Möbel**

**Ernst Ritter** Stephanstraße 10, Berfesteigerer. Telefon Nord 25590.

1 mod. w. eisener Kinderwagen, sehr gut erhalt., zu verk. **Thiele**, Augustastraße 15.

**Arbeitsmarkt**

**Dauerfertigung!** **Fücht. Ofenreiniger** stellt sofort ein **Friedr. Richardt** Ofenbaugeschäft Tauentzienstraße Nr. 4.

Ziehung 11.-17. Sept. **Volkswohl-Lotterie** 48188 Gewinne und Hauptgew., 2 Fr. - Km. **430 000** **150 000** **100 000** **75 000** **50 000**

**Doppellose à 2 Rm.** Porto u. Liste 40 Pf. extr. empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.

**EMIL STILLER** Bankhaus Hamburg 5, Holzdamm 39 Postsch. 20016

**Schnelle Linderung** bei allen **Sommerkatarrhen** durch **Solvopectin-Pastillen** **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b.

**Zimmer- und Tischlerarbeiten** werb. preisw. ausgeführt v. **Töpfer**, Winterhafen, Tel. 8624.

**Tüchtige Bleilöter** für Werk und Montage gesucht.

**L. Kessler & Sohn** G. m. b. H. Metallwerke, Bernburg.

**Wagenbegleiter(innen)** im Alter von 14 bis 16 Jahren, werden eingestellt **Magdeburger Wolkerei G. m. b. H.** Spielgartenstraße 58



# Stadt Magdeburg

## Ausstellung „Spizen und Stoffe - Holz und Bernstein“

Am Montag abend 8 Uhr wurde diese Ausstellung, die als Vorschau für die im nächsten Jahre stattfindende Werkstoff- und Werkform-Ausstellung gedacht ist, vom Oberbürgermeister Weims eröffnet.

In einem Einführungsvortrag wies der Direktor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur auf echte und falsche Werte im Handwerk hin, brach eine Lanze für die verstorbenen Handwerkskulturbesitzer, stürzte die Maschinen der neuen Zeit, die die individuellen Schöpferkräfte töten und das ästhetische Feingefühl verleben. Nicht nur der Produzent, sondern auch der Konsument habe das Verständnis für die lebendige handwerksmäßige Technik verloren. Das bedeute Lebensberaumung. Man unterdrücke die künstlerischen Reize der Handarbeit, ihr persönliches Wesen durch die Verjagung der maschinellen Erfindung — die keinen Wert darstelle für die ästhetische Beurteilung solcher Erzeugnisse.

Alle vier Werkformen sind gut vertreten. Klöppel- und Nadelspitzen, die beiden Haupterzeugnisse der Spizentechnik, sind von den staatlichen bairischen Spizenschulen, der Spizenschule der Fürstin Pleß, der Frein von Hügel und anderen zahlreich ausgestellt. Die Stoffabteilung ist bei weitem die größte. Den ganzen Hauptraum nimmt allein die Ausstellung der Handwebstoffe der Werkstatt von Sigmund von Weich (München) ein. Auch die Versuchsschule Budau hat einige Handwebarbeiten ausgestellt.

Ein Weichstuhl der Versuchsschule Budau steht im ersten Raum; ein paar Möbel zeigen, wie daran und damit gearbeitet wird. Zahlreiche Firmen haben die Stoffausstellung besichtigt.

„Holz und Bernstein“. Eine enge Materialverbindung. Aus dem Holz floß das Harz, das in Tausenden zum Bernstein wurde. Die Holz- und Bernsteinindustrie sind alte Handwerkszweige, die auch in der neuen Zeit fast einschliefen. Man will auch dieser Materie zu neuer Gestaltung verhelfen. Die Ausstellung zeigt hier Kinderpielzeuge und Gebrauchsgegenstände, so verarbeitet, daß das Material in seiner reinen Schönheit zur Geltung kommt.

Die Ausstellung: „Der neue Druck — Das schöne Buch“ war nur für Bibliophilen und Leute, die außer dem Kleinen auch großes Geld besitzen. Diese Ausstellung hat einen noch begrenzteren Rahmen; denn die ausgestellten Artikel sind selbst für Regierungskreise nur zum Ansehen da. Ohne Zweifel sind viele Arbeiten schön, zeigen individuelle, schöpferische Kräfte; aber — aber. Die Fragen des Geschmacks und der Ästhetik sind ja doch Fragen des Geldbeutels und nicht Fragen der persönlichen Bildung oder Unbildung.

## Verschlechterung der Arbeitsmarktlage

Bericht des Arbeitsamts Magdeburg für die Zeit vom 22. bis 28. August.

	Arbeitsuchende		Unterstützungsempfänger	Vermittlungen	
	ml.	tbl.		ml.	tbl.
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	8 326	3 814	7 062	940	291
Nebenstelle	300	72	338	13	—
Schönebeck	941	192	909	40	5
Egeln	190	13	189	3	3
Eisleben	142	5	127	28	4
Gommern	210	18	143	46	19
Neuhaldensleben	333	192	451	46	5
Meldestelle Raibörde	11	—	10	—	—
<b>Gesamtbezirk:</b>	<b>10 453</b>	<b>4 306</b>	<b>9 229</b>	<b>1 116</b>	<b>327</b>
Vorwoche: Gesamtbezirk:	10 122	4 287	9 198	1 149	458
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	8 077	3 800	7 170	978	402
In wertschaffender Arbeitslosenfürsorge wurden beschäftigt					
bei dem Hauptamt Magdeburg 199				140	
bei den Nebenstellen	85			82	
	284			222	

Während in der Vorwoche die Arbeitsuchendenziffer um 230 zurückgegangen war, ist sie in dieser Woche um 350 auf rund 14 760 gestiegen. Im Hinblick auf die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden kommt allerdings in diesen Schwankungen des Arbeitsmarktes keine bedeutendere Veränderung der allgemeinen Wirtschaftslage zum Ausdruck. Immerhin erscheint es nicht ausgeschlossen, zumal die Erhöhung der Arbeitsuchendenziffer fast ausschließlich durch Entlassungen männlicher Arbeitskräfte bewirkt wurde, daß die sommerliche Entlastung des Arbeitsmarktes bereits ihrem Ende entgegengeht. Der tiefste Stand der Arbeitsuchendenziffer des Sommers 1929 (am 30. Juni) ist damit um rund 600 überschritten.

Da die Getreideernte im Allgemeinen beendet ist und die Sachfrage nicht eingeleitet hat, ging das Vermittlungsergebnis in der Landwirtschaft gegenüber der Vorwoche zurück. Aus dem gleichen Grunde erhöhte sich die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden. Während in der Vorwoche 161 weibliche Arbeitskräfte in die Landwirtschaft vermittelt wurden, waren es in dieser Woche nur 75. Allerdings konnten auch in dieser Woche noch 15 Industriearbeiterinnen (ungelernte Kräfte) aus Magdeburg in die Landwirtschaft vermittelt werden. Die Wirtschaftslage und Arbeitsmarktlage im Bergbau blieb im allgemeinen unverändert. Allerdings machte sich gegen Ende der Berichtswoche eine Belebung im Kalibergbau bemerkbar, da nach Beendigung der Ernte bei der Landwirtschaft größerer Bedarf an künstlichen Düngemitteln eintritt. Auch im Braunkohlenbergbau sind die Beschäftigten im allgemeinen voll beschäftigt. Trotz der weniger intensiven Beschäftigung während der Sommermonate sind nennenswerte Entlassungen nicht vorgekommen.

In den Steinbrüchen betrieblen hat sich der Auftragsmangel weiter vergrößert, so daß mehrere Firmen zu Entlassungen und zur Einführung von Kurzarbeit schritten. Auch für die nächste Zeit haben mehrere Firmen, da zunächst mit einer Besserung der Geschäftslage nicht zu rechnen ist, Entlassungen und Kurzarbeit in Aussicht gestellt. In der keramischen Industrie sind wesentliche Veränderungen der Arbeitsmarktlage nicht eingetreten. Immerhin machte sich im Laufe der Berichtswoche, besonders in der feinkeramischen Industrie, eine leichte Geschäftseinschränkung bemerkbar, so daß mehrere Fach- und Hilfsarbeiter eingestellt werden konnten.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie hat sich für männliche Arbeitskräfte nicht unerheblich verschlechtert. Die bereits im vorletzten Bericht ausgesprochene Vermutung, daß die gute Beschäftigung einiger Großbetriebe ihren Höhepunkt erreicht bzw. überschritten hat, hat nunmehr ihre Bestätigung gefunden. Die Arbeitsuchendenziffer ist fast um 140 auf 2644 gestiegen, und zwar ist dieser Zugang fast ausschließlich auf Entlassungen aus der Großindustrie zurückzuführen. Eine bedeutende Maschinenfabrik entließ infolge Arbeitsmangels 60 Fach- und Hilfsarbeiter, insbesondere Schloßer, Schmiede und Stellschmiede. Von einer anderen bedeutenden Firma wurden infolge Auftragsmangels Arbeitskräfte aus der Gießerei und aus der Munitionsherstellung entlassen. In der Fahrradindustrie hält der Auftragsmangel unverändert an, so daß nur 5 Tage wöchentlich gearbeitet wird. Die Zeugungsindustrie ist jedoch nach wie vor gut beschäftigt und zeigte sich auch in dieser Berichtswoche aufnahmefähig, so daß 33 Gießereiarbeiter dorthin vermittelt werden konnten. In der Metallgewerbe sind wesentliche Veränderungen gegenüber der Vorwoche nicht eingetreten. Bemerkenswerte Nach-

# Der Staat hat nichts dreinzureden

## Der 8. Getreidehandeltag in Magdeburg

Weder der Staat noch der liebe Gott haben sich um das Geschäft zu kümmern, erklärte der altenglische Liberalismus schon vor 300 Jahren. Und John Locke brachte diese große wirtschaftliche Erkenntnis in ein philosophisches System. Vor 300 Jahren! Seitdem ist mancherlei geschehen in der Welt, Wahrheiten sind vergangen, Staatssysteme haben oftmals Form und Inhalt gewechselt; die Wirtschaft hat Revolutionen durchgemacht. Aber die Vertreter unserer heutigen Wirtschaft sind in ihren Anschauungen noch nicht um Zollbreite über die Grundsätze des Liberalismus von vor 300 Jahren hinausgekommen. Der Staat hat sich um die Wirtschaft nicht zu kümmern, das ist ausschließlich der Bezirk des freien Spiels der Kräfte, der persönlichen Erwerbstätigkeit. Der Staat und die Notwendigkeiten der Zeit richten sich zwar nicht nach den altfremwürdigen und längst vermoderten Ansichten, aber diese werden trotzdem immer wieder hervorgeholt und als ewige Wahrheit verkündet — wenn der Witz nicht ausreicht, große wirtschaftliche Gegenwartsfragen zeitgemäß zu lösen.

Die Getreidegroßhändler, die heute ihren 8. Getreidehandeltag in Magdeburg abhalten und diese Tagung am Montag abend mit einer Rundgebung im Zentgalttheater eröffneten, halten es auch mit den alten Worten, die sich immer zur rechten Zeit einstellen, wenn eben die Begriffe fehlen. Sie sehen im freien Getreidehandel, der vom Staat auch nicht die geringste Regulierung erfährt, das einzige Heil. Nun haben wir zwar den freien Handel, die Verhältnisse im Getreidehandel sind vielleicht auch nicht die schlechtesten, aber die deutsche Gesamtwirtschaft liegt eben sehr im argen. Ihr Aufstieg ist abhängig von der Befundung und Sicherung des Realeinkommens der arbeitenden Schichten. Die Sicherung und gesunde Gestaltung dieses Realeinkommens ist aber unentbehrlich, wenn die wichtigsten Nahrungsmittel, insbesondere das Brot, ein Objekt der Spekulation ist, den Strömungen des sogenannten freien Marktes überantwortet. Wenn der Staat seine eigne und des Volkes Existenz sichern will, wird er hier regulierend eingreifen müssen.

Wenn der demokratische Reichstagsabgeordnete Tanzen sagte, Deutschland ist nicht allein auf der Welt, es muß sich der Weltwirtschaft anpassen; und in der Welt herrscht freie Wirtschaft, so war das zwar ein großes Wort, aber es traf die Gegenwart nicht im ganzen und ließ keine Entwicklungslinie erkennen für die Zukunft. Die Weltwirtschaft ist frei — aber sie sucht sich auch zu organisieren. Ob in diesem Umbildungsprozeß Politiker, Staatslenker und Staaten mit beratenden liberalen Ideen auskommen, ist mindestens sehr zweifelhaft. Sie werden offenbar modern und aktiv sein müssen, soll es einen Fortschritt geben.

Die Versammlung spendete immer lebhaften Beifall, wenn gegen wirtschaftliche Staatsmaßnahmen geredet wurde, sie war begeistert, wenn von der Geldberücksichtigung der öffentlichen Hand die Rede war. Das war kein besonderes Niveau für eine solche Illustre und beinahe demokratische Versammlung. Schließlich geben doch Staat und Gemeinden das Geld für Wohlfahrtspflege und Schule nicht deshalb aus, weil sie einen besondern Spaß daran haben, sondern weil sie soziale Notwendigkeiten erfüllen müssen.

Die Rundgebung wurde von den Spitzen der Behörden — Oberpräsident und Oberbürgermeister — und von einem Vertreter der Industrie- und Handelskammer begrüßt. Als erster Redner sprach über das Thema Finanz- und Steuerreform der

### Handelsminister Dr. Schreiber,

der etwa folgendes ausführte:

Der lebhafteste Wunsch der Regierungen, der deutschen Landwirtschaft in ihren Schwierigkeiten eine wirksame Hilfe zu bringen, hat zur Prüfung auch der Frage geführt, ob durch Verringerung der Organisation der Verteilungswirtschaft auf dem Gebiet der Getreideversorgung eine Besserung und Sicherung der Preisverhältnisse auf dem deutschen Getreidemarkt erzielt werden könnte. Es schien eine Zeitlang so, als ob mächtige politische Strömungen ganz verschiedener Richtungen sich in dem Gedanken der Einführung eines Getreidehandelsmonopols zusammenfinden würden.

Die Reichsregierung ist erfreulicherweise andre Wege gegangen und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß meine Verwaltung die Bedenken, die gegen die Einführung eines Getreidehandelsmonopols gesprochen haben, auf das lebhafteste teilt.

Der Redner wandte sich dann der Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschaft zu und führte hierzu aus: Es ist nicht zu verkennen, daß wir seit Festigung unserer Währung erhebliche Fortschritte gemacht haben. Die Kaufkraft der breiten Masse und dementsprechend der Güterumschlag der deutschen Wirtschaft ist gestiegen. Der Apparat unserer Industrie befindet sich in einem besseren Zustand als vorher, der Außenhandel wächst stetig, und in einem gewissen Umfang sind wieder Ersparnisse gemacht worden. Und doch ist der Zustand unserer Wirtschaft in ihrer Gesamtheit weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch liegt darin, daß wir die aufsteigende Entwicklung unserer Verhältnisse zum wesentlichen Teil durch Aufnahme ausländischer Schulden finanziert, also nicht aus eigener Kraft geschaffen haben. Wir haben seit Einführung der Zeitwährung nicht weniger als 12 bis 13 Milliarden Mark ausländischen Schulden aufgenommen und bereits jetzt für diese Schulden jährlich etwa 1 Milliarde Mark Zinsen an das Ausland abzuführen.

Wir haben zweifellos in Deutschland unter einer Überbesteuerung gelitten, die der Wirtschaft die Konkurrenz mit dem Ausland ganz unnötig erschwert und die Bildung des notwendigen Kapitals namentlich für die Landwirtschaft, das Handwerk, die kleinere und mittlere Industrie und den Handel einfach unmöglich gemacht hat. Es scheint mir eine wirtschaftliche Notwendigkeit zu sein, daß die Erleichterung, die der Young-Plan im Ausmaß von zunächst etwa 800 Millionen Mark jährlich gewährt, ausgenutzt wird zur Beseitigung der etwa 100 Millionen Mark jährlich betragenden Rentenschulden, die die Landwirtschaft trägt, und der 300 Millionen Mark, die bisher Industrie und Handel neben allen andern

Steuern als sogenannte Industriebelastung für Reparationszwecke aufzubringen hatte.

Es muß ernstlich geprüft werden, ob nicht ein gänzlicher Verzicht auf die Gewerbeertrags- und Kapitalsteuer und eine Senkung der Einkommensteuer für alle Einkommenstufen unter erheblicher Herabsetzung des steuerfreien Existenzminimums möglich ist. Selbstverständlich kann man die Lösung dieses Problems nicht ernsthaft anfangen, wenn man nicht bereit ist, entsprechenden Ersatz für die Deckung entstehender Ausfälle auf dem Gebiete andererseits, für die Wirtschaftsentwicklung weniger schädlichen Belastung, zu suchen. Ich glaube, daß sich ein solcher Weg finden läßt. Sie werden überrascht sein, wenn ich Ihnen sage, daß z. B. England aus der Besteuerung des Alkohols etwa 2,7 Milliarden Mark gewinnt, während Deutschland, das 50 Prozent Einwohner mehr hat als England, doch nicht einmal 900 Millionen Mark, also den dritten Teil, auf diesem Weg an Abgaben erhebt.

Ebenso steht das, was Deutschland aus dem Genuß von Tabakerzeugnissen an Steuern und Abgaben erhebt, in gar keinem Verhältnis zu dem, was andre Länder aus diesen Steuerquellen ziehen. Während wir in Deutschland aus der Besteuerung des Tabaks jetzt etwa 900 Millionen Mark an Abgaben im Jahre erheben, gewinnt z. B. Desterreich aus dieser Steuerquelle verhältnismäßig das Doppelte, und die englischen Steuererlöse, auf Deutschland angewandt, würden fast 900 Millionen Mark nicht weniger als 2,5 Milliarden Mark Ertrag ergeben. Auch hier sind zweifellos noch erhebliche Reserven vorhanden, die aber nicht durch die bisher so beliebte Vermehrung der Ausgaben verpulvert, sondern zu einer fühlbaren Senkung der Einkommensteuer verwandt werden sollten.

### Ueber den Stand der

Getreidebewirtschaftung nach der neuesten Gesetzgebung referierte der Reichstagsabgeordnete Tanzen (Dem.), der sich zunächst mit etwas unmotivierter Schärfe gegen diejenigen Kräfte und Kreise wandte, „welche die Überwindung von Not in immer neuen Organisationen und Einrichtungen der öffentlichen Hand erblicken.“ Soll die deutsche Welt ein riesiger, von der öffentlichen Hand geleiteter Organisationsapparat werden, in dem jeder zwar seine Arbeit tut, aber ohne die außerordentlich stark wirkende Möglichkeit des Aufstiegs durch persönliche Leistung, oder sollen möglichst viele Menschen Gelegenheiten haben, in freiem Wettbewerb ihre Kräfte zu entwickeln? Wir bejahen das Letztere und sehen deshalb mit Sorge, wie der Glaube wächst, daß der Staat durch immer mehr Eingriffe in die Wirtschaft ihr und der Gesamtheit dienen könnte. Glaubt jemand noch, daß ein Getreidemonopol Kräfte entwickelt oder auch nur erhält, wie sie notwendig sind, um die Getreidebewegung, soweit Deutschland daran interessiert ist, richtig zu leiten? Ich verneine es.

Der Redner machte dann kurze Ausführungen über folgende Fragen: Getreidezölle, Getreidemonopol, Vermaahlungszwang, Giftgerstenverordnung. Getreidezölle lehnt er nicht grundsätzlich ab, sondern erkennt sie für den Teil der Landwirtschaft, der vom Verkauf von Getreide lebt, zurzeit noch als erforderlich an. Dabei weist er auf die falsche Auffassung hin, daß die Mehrheit der deutschen Landwirte vom Verkauf von Weizen und Roggen lebt, also an hohen Preisen für Brotgetreide Interesse hätte. Es ist eine kleine Minderheit.

Zölle bedeuten: zwar den Eingriff des Staates im Interesse einer Verunsicherung gegenüber der Weltwirtschaft, lassen aber im übrigen Freiheit, garantieren keine Rente und schaffen keine bürokratischen Organisationen an Stelle der frei betätigter Kräfte in Produktion und Handel. Anders das Monopol. Nur dies kann feste Preise bringen. Aber nur um viel größere, unerträgliche Opfer. Es ist am letzten Ende ein Kampf zwischen den Anhängern freier Wirtschaft und dem Sozialismus. Wenn sich in der Landwirtschaft Vertreter finden, die mit dem Sozialismus zusammen feste Preise durch ein Getreidemonopol für die Erzeuger von Weizen und Roggen schaffen wollten, so ist das eine Verirrung gefährlicher Art.

Wir erleben ja jetzt, so fährt er fort, daß ein andres Gesetz über die Bewirtschaftung des deutschen Weizens seine ersten Auswirkungen zeigt. Der Vermaahlungszwang ist ein Entgegenkommen gegen die Weizen verkaufende Landwirtschaft, er soll dem Zwecke dienen, die Weizenpreise für deutschen Weizen zu erhöhen. Der Zweck ist bis jetzt teilweise erreicht. Der Weizenpreis ist auch nicht übertrieben, wird er das, so kann der Ernährungsminister eingreifen und den Vermaahlungszwang ändern. Das Gesetz über den Vermaahlungszwang ist gewiß nicht vergleichbar mit den Schwierigkeiten und Gefahren eines Monopols, gibt aber doch auch zu grundsätzlichen Bedenken Anlaß, weil es ein Schritt zum Monopol ist.

Daß wir die zwangsweise Vermaahlung von Roggenmehl mit allem Weizenmehl ablehnen, ist selbstverständlich. Ich weiß auch nicht, was diejenigen, die auf diese Art den Roggenpreis heben wollen, sich von dieser Maßnahme versprechen, da 20 Prozent Beimahlung von Roggenmehl zu allem Weizenmehl nur 1 bis 1 1/2 Millionen Tonnen Roggen erfordern würde, was keine preishäbende Wirkung von Bedeutung hätte. Die Gefahr aber ist, daß aus dem Verlangen solcher Maßnahmen immer neue Forderungen wachsen, die uns immer mehr Zwang auferlegen, und immer näher zum Monopol bringen, hinter dem bestimmt der große Zusammenbruch steht.

Dann ist auf dem Gebiete des Getreidehandels im letzten Winter ein Staatsingriff gegenüber der amerikanischen Wirtschaft notwendig geworden. Auch hier müssen wir, erklärt der Redner, zunächst unsere grundsätzlichen Bedenken aussprechen, daß Importeure der Staat brauchen zur Korrektur eines Vertrages, das sogenannte Londoner Abkommen, welches ihnen nicht ermöglicht, ihre Rechte gegenüber den Abladern in Amerika durchzusetzen. Die Importeure haben jetzt die Schlußfolgerungen gezogen, keine amerikanischen Gesetze mehr einzuführen, bevor nicht größere Sicherheit für die Gesundheit der Ware gegeben ist. Die Verordnung, welche die Untersuchung der Gerste vor der Einfuhr festlegte, verbot diese, falls die Untersuchung — meist praktische Fütterungsversuche an Schweinen — deren Schädlichkeit zeigte. Die Verordnung ist verlängert. Niemand wird aber die Tatsache des Schadens bestreiten, der aus der Einfuhr und der Fütterung dieser sogenannten Giftgerste weiter entstehen würde. „Daher ist die Kontrolle und der Eingriff des Staates berechtigt und dient vielleicht mit dazu, die Ablader in Amerika zur Beseitigung des Vertrags zu bewegen und die Einfuhr schlechter Gerste zu verhindern“, erklärt der Redner im schönsten Widerspruch zu seiner These ein paar Zeilen weiter oben: der Staat habe auch hier nicht dreinzureden.

Zum Schluß referierte Graf zu Stolberg-Wernigerode über die Umwandlung des Zollsystems. Eine Erleichterung für die Verbraucher würde die Annahme seiner Vorschläge nicht bringen. Das ist offenbar auch nicht die Absicht gewesen.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden war die Rundgebung beendet.

frage bestand lediglich nach tüchtigen Bauwerkstoffen. — Die verhältnismäßig gute Beschäftigung der chemischen Industrie hat keine nennenswerte Veränderung erfahren. Im Holzgewerbe herrschte lebhaft Nachfrage nach Maschinen- und Bauwerkstoffen.

Die überwiegend ungünstige Arbeitsmarktlage im Rahmungs- und Genusmittelgewerbe blieb im allgemeinen unverändert bestehen. Lediglich Müller, Brauer und Tabakarbeiter blieben gut beschäftigt. Besonders stark ist das Ueberangebot an Bäckern (122 Arbeitslose) und Fleischern (80 Arbeits-

lose). Die bisher verhältnismäßig guten Beschäftigungsverhältnisse der Zuckerindustrie lassen nunmehr nach, so daß es bereits zu einzelnen Entlassungen kam. — In der Schokoladenindustrie läßt der Auftragszugang weiter zu wünschen übrig. Nennenswerte Entlassungen und Einstellungen sind in der Berichtswoche nicht vorgekommen.

Im Baugewerbe konnte trotz verhältnismäßig lebhafter Veranlassungstätigkeit und obwohl einige Neubauten im Angriff genommen wurden, ein weiteres Ansteigen der Arbeit-







# Nachrichten aus der Provinz

## Beim Sengen eines Kuhnes verbrannt

In Rike bei Salzwedel kam ein Mädchen während Koch- und Vorbereitungen ums Leben. Es war mit dem Sengen eines Kuhnes beschäftigt, als die Kleider plötzlich Feuer fingen. Obwohl gleich Hilfe zur Stelle war, erlitt das Mädchen doch so schwere Brandwunden, daß es wenige Stunden nach seiner Entlieferung in das Salzwedeler Kreis-Krankenhaus an den schweren Brandwunden starb.

Dazu wird uns berichtet: Am Sonnabend in den Abendstunden wurde eine Hausangestellte mit schrecklichen Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert, an deren Folgen sie am Sonntag mittag verschied. Erna Parkopf, so heißt die Bedienstete, war beim Landwirt M. in Rike in Stellung. Als sie zum Abwaschen eines Kuhnes Spiritus benutzte, standen ihre Kleider plötzlich in Flammen. Sie konnte sich nicht helfen und mußte am lebendigen Leibe verbrennen. Ein kurze Zeit darauf hinzukommender Schweizer löschte die brennenden Kleider mit einem Eimer Milch, aber die Hilfe kam zu spät.

## Langsam verblutet

Im Garten des väterlichen Hauses in Halberstadt erschoss sich ein junger Tischler. Der Tod ist erst nach Stunden eingetreten, der Lebensmüde hat sich langsam verblutet. Die Ursachen des Selbstmordes stehen noch nicht fest. Es mag sein, daß der Tod der Mutter, die schwere Krankheit des Vaters und Arbeitslosigkeit dem jungen Manne die Waffe in die Hand gedrückt haben.

## Ein achtjähriger Junge verübt Selbstmord

Aus Furcht vor Strafe ketterte in Förderstedt in selbstmörderischer Absicht der achtjährige Sohn eines Arbeiters auf einen Hochspannungsmast. Er stürzte ab und erlitt schwere Verletzungen.

## Sittliche Verfehlungen eines Vaters

In Geln wurde der Arbeiter S. wegen unächtlichen Verkehrs mit seiner eignen Tochter festgenommen, die jetzt 16 Jahre alt ist. Schon seit ihrem 10. Jahre soll der Vater das Kind mißbraucht haben. Erst jetzt ist Licht in die Sache gekommen. Die Tochter war einmal verschwunden und wurde über eine Woche lang gesucht.

## Durch einen Stein schwer verletzt

In Gommern ereignete sich in einem Steinbruch in den Langmahlen ein schwerer Unfall. Der Bruchmeister Sch. aus Blöbly kam während der Mittagspause Steine, die durch einen Schuß gelodert waren, hinabstoßen, damit nachher die Arbeiter nicht gefährdet wurden. Dabei traf ihn selbst ein Stein, der aus 3 Meter Höhe herabfiel, und ihm am Kopfe, besonders im Gesicht, schwere Verletzungen beibrachte.

Beim Anmarsch der Kinder zum Bürgerpark zu den Reichsjugendwettkämpfen in Stendal wurde ein Schüler in der Henglinger Straße von einem Motorradfahrer angefahren und umgerissen. Seine Verletzungen sind unerheblich. Die Nummer des Motorrades ist bekannt.

Wie gestern berichtet, wurde auf das Klubhaus des Schwimmvereins Wasserfreunde ein Schuß abgegeben, der zwei Fenster-scheiben zertrümmerte. Der Schütze konnte festgestellt werden. Es ist der 15jährige Lehrling Weise aus der Langermünder Straße in Stendal.

In der Nacht zum Montag fuhr ein Auto an der Gde Eisenbahnstraße und Magdeburger Straße, in Richtung Stendal, eine Straßenlaterne um. Auto und Führer sind unbekannt.

Beim Baden in der Elbe bei Buch in der Altmark ertrank der 14 Jahre alte Ernst Stephan, der Sohn des Schuhmachermeisters St. von Buch. Man nimmt an, daß ihn ein Herzschlag betroffen hat. Er galt als guter Schwimmer.

Durch die Rede des Heubodens brachen zwei weibliche und ein männlicher Arbeiter auf dem Rittergut Hohenborn. Die beiden Frauen erlitten Rückenbrüche, während sich der junge Arbeiter Wiankeburg drei Rippen brach. Die Gewerbeaufsichtsbehörde mußte einmal nachsehen, ob nicht anderswo die gleichen oder ähnliche Gefahren sind.

Vor der Landstraße bei Dessau im Kreise Osterburg riß im Vorbeifahren ein Motorradfahrer aus Attendee den Gesellen des Bäckermeisters von Rückstedt um. Der Stoß war so heftig, daß der Geselle mit schweren Verletzungen besinnungslos zusammensank.

In Hemstedt in der Altmark ereignete sich ein tödlicher Motorradunfall. Ein auswärtiger Fahrer kam die Straße entlang, als dort Kinder spielten. Durch ein Kind kam er zum Sturz. Er war sofort tot.

Auf dem Heimweg wurde ein junges Mädchen aus Schönbeck von einem fremden Auto überfahren. Das Auto konnte unerkannt in der Dunkelheit entkommen. Das junge Mädchen erlitt einen Schenkelbruch.

Nachts wurde der Rechtsanwalt und Stadtrat Jonath aus Burg, der im Kriege den rechten Arm verloren hat, als er aus einem Hotel kam, mit einem Stock niedergeschlagen. Ein anderer schloß auf ihn. Die Kugel prallte an einer Rippe ab und blieb in der Bauchwand sitzen, konnte aber im Krankenhaus entfernt werden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Bei Neuferschau kam ein mit dem Streichen der Hochspannungsmasten beschäftigter Arbeiter des Ueberlandwerkes der Starfomleitung zu nahe und blieb hängen. Erst nachdem der Strom ausgeschaltet war, konnte man ihn aus seiner schrecklichen Lage befreien. Er liegt mit lebensgefährlichen Verbrennungen im Kreis-Krankenhaus in Salzwedel daniieder.

Am Sonntag ertrank beim Baden in Röhnes Schachtelich in Göße der 18 Jahre alte Albert Streubel aus Förderstedt. Seine Leiche konnte nach längerem Suchen geborgen werden.

Bei Ermzleben am Garz brach am Sonntag ein Waldbrand aus, der 60 Morgen Waldbestand vernichtete. Zur Bekämpfung des Feuers wurden außer den Feuerwehren der umliegenden Ortsgemeinden 600 Männer eingesetzt.

Auf der Straße Halberstadt-Planzenburg, kurz hinter Halberstadt, stieß ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Personentraktorwagen zusammen. Der Führer des Motorrades wurde sofort getötet, während sein Begleiter schwer verletzt wurde. Die Insassen des Autos kamen ohne schwere Verletzungen davon.

Kurz hinter Frose bei Aschersleben schlug ein mit drei Personen besetztes Auto um, als es einem auf der Straße liegenden großen Stein ausweichen wollte. Die Insassen wurden in ein Karioffelfeld geschleudert. Der Chauffeur aus Halberstadt wurde in schwerem verletztem Zustand ins Aschersleber Krankenhaus gebracht; er ist inzwischen an seinen Verletzungen gestorben.

## Aus der Altmark

Aus Probelarm wird Ernst. Am Montag in der 18. Stunde ertönten in den Straßen die Sturmglocken. Auf dem Müllerschen Anwesen am Spierweg war Feuer ausgebrochen, es konnte aber zum Glück schnell auf seinen Herd beschränkt werden. Es brannte nur der Holzschuppen nieder. Ein seltsames Zusammenreffen war es, daß die Feuerwehr gerade ein Probealarm abbittet und nun im Ernst Löscharbeiten vornehmen mußte.

## Gardelegen

# Unser das Dorf - unser der Staat!

## Unterbezirkskonferenz in Gilsleben

In der Eisenbahngemeinde Gilsleben trat am Sonntag die Konferenz des Unterbezirks Neuhalbensleben der Sozialdemokratischen Partei zusammen, um zu den Gemeinde- und den andern Kommunalwahlen zu rüsten und für die Kreis- und Provinziallandtagswahlen zugleich schon die Kandidaten aufzustellen. Mit roten Fahnen und Fahnen und mit lebendigem Grün hatten die Gilsleber Gastgeber den Saal von Paetz geschmückt, und eine Hüfte Kasselles und ein Wildnis von Gbert gemahnten die erschienenen Vertreter und Besucher an die leuchtende gradlinige Vergangenheit der Parteibewegung. Nach einem Willkommensruf des Vorsitzenden des Parteiverbands Gilsleben, Genossen Räß, erschallten aus den geübten Reihen der Arbeiterfänger von Ummendorf die Freiheitsslieder „Empor zum Licht“ und „Hinaus, ihr Brüder, aus Nacht und Not, hinein in das schimmernde Leben“. Der Unterbezirksvorsitzende Genosse Matthias begrüßte noch besonders den Landtagsabgeordneten Genossen Brandenburg und den Landrat Genossen Doktor Lucas, um dann als Mandatsprüfer die Genossen Heinrich (Barneberg) und Lobenstein (Gillersleben) wählen zu lassen. Im Verlauf der Verhandlungen konnte Genosse Heinrich mitteilen, daß sämtliche 41 Parteivereine im Kreise Neuhalbensleben durch Delegierte und auch durch Zuförer vertreten waren.

## Ueber anderthalb Jahre Arbeit

hatte der Parteisekretär, Genosse Karbaum, zu berichten. Am Anfang war Stillstand, doch bald ging es wieder vorwärts. Im Wahlkampf mußte schier Unmögliches von den Funktionären verlangt werden, aber der Kampf war ihnen Freude und brachte ja auch weitere sichtbare Fortschritte. Sowie die Deutschnationalen im Kreise verloren, soviel gewonnen wir, die Sozialdemokraten. Unter anderm verhalfen uns mehr als 80 öffentliche Versammlungen dazu, in manchen Orten auch allerhand „Kriegslisten“. Die Zahl der Parteivereine ist bis heute um sieben gestiegen, und nur noch wenige sind Sorgenfinder. Gute Dienste hat der Lichtbildapparat geleistet. Das Parteisekretariat blieb auch durch viele Rundschreiben in ständigem Kontakt mit den einzelnen Ortsgruppen.

Nach einer Beleuchtung der Kommunistenpleite beim Panzerkreuzer-„Vollbegehren“, der Kommunalwahlenverteilung im vorigen Jahr und der Erfolge der Werbewoche und des Kalendervertriebes in den Orten des Kreises, behandelte der Redner noch eingehend die Beitragsleistung und die Agitation für die „Vollstimm“. Die Beitragsleistung ist die drittbeste im Bezirk Magdeburg-Anhalt, die Lejerzahl der „Vollstimm“ kann vor allem in den Orten an der Bahn und im Westen des Kreises noch erhöht werden. Danach wurden die Frauenbewegung und die Zusammenarbeit mit sämtlichen Arbeiterorganisationen besprochen. Die Gegner sind bis jetzt verhältnismäßig ruhig geblieben. Der Parteisekretär regte noch die Wiedererteilung des Unterbezirks in Arbeitsgebiete an. Zum Schluß dankte er allen Mitarbeitern und gebachte der Toten der Partei, besonders des Genossen Wilhelm Böllner. Hierbei erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Bei dem Ausruf: „Neuhalbensleben bleibt rot!“, der die Rede beendete, zeigte lebhafter Beifall ein.

## Von dem Wirken der Kreistagsfraktion

berichtete Genosse Affrecht. Er behauptete eingangs, daß sein Referat nicht Fleisch und Blut haben, sondern „nur Knochen“ enthalten werde. Gewiß mußte der Redner mit der Zeit sparen und konnte deshalb die geleisteten Arbeiten fast nur benennen, aber eine „Knochenleise“ war auch diese bloße Aufzählung der einzelnen sozialdemokratischen Anträge und der Kreistagsbeschlüsse nicht. Wichtig war der Kreisstag zusammengekommen. Als besonders bemerkenswert sei erwähnt, daß von den zwei Zentrumsabgeordneten der eine nach rechts und der andre nach links hin neigt, und daß der Kommunist bisher in allen wichtigen Fragen mit uns gestimmt hat, entgegen den Anweisungen seiner Parteizentrale. Unsere Genossen haben immer versucht, die Bürgerlichen mit verantwortlich zu machen für alle Beschlüsse.

## Die Gegner in der Kommunalpolitik

— das war das Thema, das sich nun der Kommunalsekretär Genosse Trummenerl aus Magdeburg gestellt hatte. Wir wollen die politische Macht erringen, so begann er, und wollen an die Stelle der kapitalistischen die Welt der Arbeitenden setzen. Die politische Macht wäre aber noch nicht erreicht mit der Mehrheit in den Parlamenten in Berlin, sondern sie wird viel eher gewonnen durch die Eroberung der Exekutive, der Staats- und Kommunalverwaltung. Auch gute Gesetze nützen dem Volke noch nichts, wenn sie nicht auch im selben Geiste durchgeführt werden.

Zuerst setzte sich der Redner mit den Deutschnationalen auseinander. Eine Zusammenfassung der deutschnationalen Kommunalpolitiker ist noch nicht erfolgt, ein Herr Marekly aber hat so etwas wie deutschnationale kommunalpolitische Richtlinien aufgestellt. Nachdem es darin geheißt, daß die Deutschnationalen für „unbedingtes Selbstbestimmungsrecht“ sind, wird fortgesetzt, daß das „staatliche Aufsichtsrecht in vollem Umfange erhalten“ bleiben müsse. Nach und nach kommen dann lauter Forderungen, deren Erfüllung nicht nur nichts übrig ließe vom Selbstbestimmungsrecht der kommunalen Körperschaften, sondern auch nichts vom freien gleichen Wahlrecht des Volkes. Alle Gemeindevorsteher und Schöffen sollen bestätigt werden, bei allem sollen die Ständekammern mitentscheiden, alle wichtigen Beschlüsse, besonders die über Steuererhöhungen, sollen einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, in den Städten sollen mit dem Zweikammerystem die Magistrats bleiben als Bremsvorrichtung gegenüber dem Volkswillen, keine Bürgerchaftsentheide, auch nicht bei Eingemeindungsfragen. Wahlrecht in der Gemeinde erst bei Erreichung des 25. Lebensjahrs und nach mindestens einjährigen Aufenthalt, weil nämlich dadurch vor allem Arbeiterstimmen wegfallen würden. Wenn die Deutschnationalen ehrlich wären, so würden sie sagen müssen, daß sie für die freie Selbstverwaltung sind.

## der Bestehenden in der Gemeinde.

Der Redner erinnerte nun noch an das Bündnis der Kommunisten mit den Deutschnationalen in der Frage der

Auflösung der 12000 Gutsbezirke, um sich dann dem Verhalten der sogenannten Deutschen Volkspartei in der Kommunalpolitik zuzuwenden. Auch die Volksparteier haben gegen die Auflösung der Gutsbezirke gestimmt. Während die Deutschnationalen aber die Wiedereinführung von Gemeindebezugschlagen zur Einkommen- und Lohnsteuer, und zwar auch vom staatssteuerfreien Anteil und damit nichts anderes als eine Besteuerung der Armut fordern, geht der Verband der Landgemeinden, in dem Volksparteier großen Einfluß haben, erfreulicherweise diesen Weg nicht mit. Die Volkspartei kann jedoch so und so und ist im allgemeinen in sozialpolitischen Dingen oft noch viel rückfälliger als die Deutschnationale Partei. Kommunalpolitisch zeigt sie manche Initiative. Wie die Sozialdemokratische Partei besitzt sie eine Zentralstelle und eine kommunalpolitische Zeitschrift. In nur 49 von 149 Städten aber besitzt eine selbständig handelnde volksparteiliche Fraktion. Der kommunalpolitische Wortführer der Volkspartei, Dr. Wost, beruft sich in fast allem auf — Herrn Marekly, den Deutschnationalen. Die Deutsche Volkspartei will die Selbstverwaltung der Oberbürgermeister und ist vor allem auch die entschiedenste Gegnerin aller kommunalen Betriebe. Ihre schulpolitischen Ziele drückt sie selber aus in den Sätzen, daß sie die „Heranziehung des deutschen Menschen“ will und „Religion und wahre Religiosität“. Ihr „deutscher Mensch“, das ist der gegen Stresemann wetternde Hafenkreuzjüngling, und ihre Religion, das ist die Heilighaltung des Besessenen. Wer als Arbeiter die Volkspartei wählt, der

## verdient die dann folgenden Nachschläge.

Die Demokraten in der Kommunalpolitik sind andre als die in Berlin. Man kann sagen: Je weiter von Berlin weg, um so wirtschaftsparteilicher. Auch Höpfer-Wischhoff ist für die Besteuerung der Armut in den Gemeinden. Die Kommunisten behaupten von sich, daß sie eine grundsätzliche Politik treiben, indem sie diesem Staate keinen Grafschen bewilligen. In Wirklichkeit handeln sie überall anders. In thüringischen Orten, in denen sie die Mehrheit haben, erhöhen sie sogar die Polizeitrassen, um den Etat zu balancieren, und sie haben es offen ausgesprochen, daß dort, wo ein kommunistischer Gemeindevorsteher ist, keinerlei Forderungen von den Arbeitern und Gewerkschaften gestellt werden dürften!

Nach dem nun folgenden Mittageffen sollte die Diskussion der drei Vorträge beginnen, doch verzichtete die Konferenz darauf und begann folgende

## mit der Aufstellung der Kandidaten

für den Kreis- und Provinziallandtag. Genosse Matthias verlas zuerst den Vorschlag des Unterbezirksvorstandes und Anträge aus Gundsleben, Alvensleben, Süplingen und Ummendorf sowie ein Schreiben sozialpolitischer und gewerkschaftlicher Organisationen. An der Aussprache über die Anträge beteiligten sich die Delegierten Ludwig (Magdeburg), Melzer (Neuhalbensleben), Rogge (Alvensleben), Lüdtke (Nordgermersleben), Reddigau (Schadensleben), Tjeuerauf (Waldorf), Mohr (Süplingen), Jung (Gundsleben) und Hermann (Neuhalbensleben), an der Diskussion über die vorgeschlagene Liste die Genossen Brandenburg (Magdeburg), Birner (Ummendorf), Jung (Gundsleben), Schlieft (Babelsleben), Trummenerl (Magdeburg), Hermann (Neuhalbensleben) und Schwerdtfeger (Garbte) und die Genossinnen Otto (Neuhalbensleben) und Lehndekel (Neuhalbensleben). Nach Erlebung der Anträge und der Einzelabstimmungen wurde die folgende Gesamtliste angenommen:

## Die Kandidaten zum Kreisstag Neuhalbensleben.

1. Otto Müller (Neuhalbensleben), 2. Christian Scheiba (Althaldensleben), 3. Richard Rapp (Götensleben), 4. Vogel (Ummendorf), 5. Martin Affrecht (Neuhalbensleben), 6. Wilhelm Lobenstein (Gillersleben), 7. Wilhelm Räß (Gilsleben), 8. Karl Schäfer (Waldorf), 9. August Matthias (Althaldensleben), 10. Richard Wiedenbeck (Weendorf), 11. Fritz Schwalenberg (Ausleben), 12. Karl Tramp (Neuhalbensleben), 13. Wilhelm Rörige (Bregenstein), 14. Wilhelm Heinrich (Barneberg), 15. Frau Otto (Neuhalbensleben), 16. Schwerdtfeger (Garbte), 17. Oberha (Ausleben), 18. Freitag (Büstringen), 19. Knappe (Gatenstedt), 20. Bornmann (Wefensleben), 21. Fischer (Babelsleben), 22. Hermann Wölke (Götensleben), 23. Otto Müller (Alvensleben), 24. Hellmuth (Süplingen), 25. Fritz Baud (Gryeben), 26. Heinrich Klaus (Meringersleben), 27. Willi Gerike (Mariental).

Die Aussprache über die Kandidatenbenennung für die Wahl zum Provinziallandtag wurde besprochen von den Genossen Melzer (Neuhalbensleben), Ludwig (Magdeburg), Wiedenbeck (Weendorf), Tramp (Neuhalbensleben) und Schwerdtfeger (Garbte). Das Ergebnis der Abstimmung war:

## Die Kandidaten zur Provinziallandtagswahl.

1. Willi Karbaum (Magdeburg), 2. August Matthias (Neuhalbensleben).

Nun folgte noch die Wahl des Unterbezirksvorstandes. Es sprachen dazu die Genossen Weile (Wefensleben), Rogge (Alvensleben), Baud (Gryeben) und Parteisekretär Karbaum. Angenommen wurde dann der folgende Gesamtvorschlag:

## Der neue Unterbezirksvorstand.

Matthies (Althaldensleben), Hermann und Frau Lehndekel (Neuhalbensleben), Heinrich (Barneberg), Ludwig (Magdeburg), Räß (Gillersleben), Weile (Wefensleben), Wiedenbeck (Weendorf) und Rapp (Götensleben).

Danach wurde noch eine Resolution Gilsleben angenommen, die die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung auf 60 Jahre fordert. Einem Gilsleber Genossen, der am Tage der Konferenz seine Silberhochzeit feierte, wurden Glückwünsche übermittelt. Ueber Fürsorgefragen sprachen noch die Genossen Meißner (Schwanefeld), Schwerdtfeger (Garbte), Wiedenbeck (Weendorf) und Trummenerl (Magdeburg). Schlussworte des Genossen Karbaum, Dr. Lucas und Matthias endeten in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Partei. Weiter nur auf der Bahn, die schon Passalle uns geführt, die Gberti getreu bis in den Tod geschritten! —

## Salzwedel

Unverständliche Milde. Wie wir erfahren, soll der in der Sparkassenaffäre verurteilte Sparkassendirektor Müller gegen Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen worden sein. Diese Milde hat begreiflicherweise großes Aufsehen erregt, und nicht mit Unrecht fragt man sich, ob solche Milde in diesem Falle angebracht gewesen ist. Man erinnert sich, daß man Leute mit geringfügigen Vergehen monatelang in Untersuchungshaft behielt und auch dann eine Strafaussetzung nicht gewährte.

Waldbrände. Im Sommer und namentlich bei der augenblicklichen Dürre hört man allerorts von Waldbränden, die meistens durch Unvorsichtigkeit oder Leichtfertigkeit entstanden sind. Auch aus unserm Kreise wird von mehreren Waldbränden berichtet, die zum Glück keinen größeren Umfang annahmen. Bei einem Waldbrand in der Feldmark Reddigau wurden etwa 5 Morgen 30jähriger Kiefernbestand vernichtet. Rechtzeitiger tatkräftiger Hilfe ist es zu verdanken, daß der Brand keinen größeren Umfang annahm. — Durch spielende Kinder entstand in den Heiner Tannen Feuer, das einen weniger wertvollen Kiefernbestand vernichtete. — Auch aus Seeben wird ein Waldbrand gemeldet, der halb im Keime erstickt wurde.

Von Leuten, die alles brauchen können, wurden in der Nacht zum Sonntag aus der Pfefferkuch-Badeanstalt zwei auf einer Leine hängende Wadelschirme entwendet.

## Stadtkreis Stendal

10 000 Quadratmeter Wiese brennen. In den Straßen Stendals herrschte am Sonntag abend noch reger Verkehr. Die Vergnügungssstätten schlossen gerade, als plötzlich das Signal für Landfeuer gegeben wurde. Die Feuerwehr stand bald gerüstet da. Kurz nach 23 Uhr war auf einer Wiese am Arriener und Winkfelder Wege Feuer aufgekommen, das sich bei der großen Dürre sehr schnell verbreitete und eine Fläche von 10 000 Quadratmeter und einen Gartenzaun vernichtete. Da es Nacht war, konnte die Ursache des Feuers nicht mehr ermittelt werden.

## Kreis Calbe

Unfall bei der Arbeit. Der Zimmermann Otto St. rutschte beim Arbeiten an der Abriehobelmachine mit der Hand ab und geriet in die Messer der Hobelmachine. Eine Schnittwunde an der rechten Hand machte ihn arbeitsunfähig.

Notwendige Baumaßnahmen. Der letzte strenge Winter hat auch den Obstbaumbeständen der Stadt und des Hospitals großen Schaden zugefügt. Es sind in den Obstplantagen über 800 Bäume eingegangen, die jetzt ersetzt werden müssen.

Lichtversorgung des Stiehlungsgebäudes. Am Sonntag wurde der Transformator an das Lichtnetz angeschlossen, so daß

## Berbu

Unfall bei der Arbeit. Der Zimmermann Otto St. rutschte beim Arbeiten an der Abriehobelmachine mit der Hand ab und geriet in die Messer der Hobelmachine. Eine Schnittwunde an der rechten Hand machte ihn arbeitsunfähig.



jetzt die Arbeiten bis auf die Hausanschlässe fertiggestellt sind. Die Abende werden bereits wieder länger und die Bewohner des Neubaugebiets warten sehnsüchtig auf elektrisches Licht. Hoffentlich werden die restlichen Arbeiten deshalb noch etwas beschleunigt.

### Föderstedt

Der Tod im Wasser. Beim Baden erlitt am Sonntag nachmittag der Kanulehrer Ernst Strubel einen Gehirnschlag und erkrankte. Die Leiche konnte geborgen werden. Der Tod ist für die Angehörigen um so trauriger, da der Vater seit Jahren in Amerika weilte, und die Mutter vor kurzem verstorben ist. In der Gedenkstunde des bürgerlichen Vereins R. f. L. gerieten zwei Frauen in die Gefahr zu ertrinken, konnten jedoch rechtzeitig gerettet werden.

### Kreis Jerichow 1

### Loburg

Feuer durch spielende Kinder. Am Freitag abend mußte die Feuerwehr in Tätigkeit treten. Der Raffhaufen bei der Drechselmaschine der Drechselgenossenschaft stand in Flammen. Das Feuer konnte, ehe größerer Schaden entstand, gelöscht werden. Die Schuld am Ausbruch des Feuers sollen spielende Kinder tragen.

## Mitteldeutsche Chronik

### Der „blinde Johann“ verwundet und gefangen

In der Nacht zum Sonntag wurde im Tresorraum der Kreisgefängnisse zu Herzberg (Elster) ein Einbruch verübt. Da die Räume jedoch am Sonntag vormittag anlässlich eines Kinderfestes zur Verfügung freigegeben werden sollten, wurden die Einbrecher morgens gegen 1/6 Uhr durch die Portierfrau gestört. Es gelang ihnen zunächst, zu entkommen. Die Landjägerbeamten konnten dann aber die Vanträuber auf dem Felde stellen. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, in dessen Verlauf einer der Einbrecher schwer verletzt wurde. Die Verbrecher ergaben sich schließlich. Man fand bei ihnen Revolver und modernes Einbruchswerkzeug. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Bande von Spezialisten. Vor etwa 14 Tagen hatten sie die Einbruchgelegenheit ausgenutzt. Der verwundete Führer nannte sich bei der Verhaftung Parzowitsch. Er entpuppte sich als der seit langem gesuchte Raubmörder, der in Mitteldeutschland unter dem Namen „blinder Johann“ berüchtigt ist.

### Explosionsartiger Brand in Dessau

Ein Großfeuer entstand Montag kurz nach Mittag durch Selbstentzündung im Erdgeschoss des Mälzereigebäudes 4 der Schultze-Bräuerei in Dessau, in dem der Trebertrockenraum untergebracht ist. Nachdem es zuerst schien, als ob ein größeres Unglück durch vorzeitiges Beizehen der glimmenden Treber verhindert werden könnte, ließ sich doch plötzlich eine Erichflamme aus ihnen hervor, die durch den Jagtstuhlschacht bald auch die übrigen Teile des Gebäudes in Brand setzte. Mit ungeheurer Geschwindigkeit breitete sich das Feuer aus. Kurze Zeit nachdem es bemerkt wurde, schlugen bereits die Flammen aus dem Dache. Gewaltige Rauchmengen waren weiterhin zu sehen.

Von dem benachbarten Gebäudeteil war nichts mehr zu retten; man mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Verbrannt sind in der Hauptsache Getreidevorräte.

Es handelt sich bei dem betroffenen Gebäude um einen 20 Meter hohen Neubau, der sich noch nicht im Vertriebsstand befindet. Mit 20 Schlauchleitungen bekämpfte man das Feuer. Der Schaden ist groß, aber durch Versicherung gedeckt. Der Brauereibetrieb geht weiter.

Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers kam ein Auto der Lehnshaus-Küche in rasender Fahrt die Lehnshaus-Straße entlang. In dem Wagen befanden sich vier Leute, darunter ein Kind. Die Fahrer wollten sich nicht helfen lassen. Die Fahrgäste wollten die „Semo“ den Beweis erbringen, daß ihre Erziehung überflüssig ist.

### Aus der Ehe in den Tod

Auf der Straße Halle-Berlin in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Pöhlitz wurde eine Landwirtin tot aufgefunden. Sie hatte sich wegen ehelicher Zwistigkeiten vor den Zug geworfen und wurde zerquetscht.

### Beide Beine abgequetscht

Auf dem Bahnhofs in Lützenburg bei Marienburg wurde der Zugführer getötet von einem Güterwagen überfahren. Hierbei wurden ihm beide Beine abgequetscht. In bedenklichem Zustand wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz nach seiner Entlassung verstarb.

### Die Pflicht ruft

#### Parteiheit in Burg

Am Sonntagabend und Sonntag findet in Burg der Unterbezirkskongress der Partei, verbunden mit einem Kreis-Konferenz, im Schützenhaus statt. Unter Lehrgang werden erörtert, die Beschlüsse zu einer wichtigen Angelegenheit auszusetzen zu lassen. Für die Delegierten werden zum Sonntagabend und Sonntag früh Mittagessen und Getränke im Schützenhaus verabreicht. Sonntag, 8. Sept. 1929.

#### Kreis Saalekreis

Landesjugendtag. Die Landesjugendtagung des Saalekreises findet am Sonntag den 8. September im Schützenhaus in Burg statt. Die Tagung beginnt um 10 Uhr. Treffpunkt ist das Schützenhaus. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

#### Landesjugendtag

Landesjugendtag. Sonntag den 8. September, 10 Uhr, Treffpunkt im Schützenhaus in Burg. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

#### Landesjugendtag

Landesjugendtag. Sonntag den 8. September, 10 Uhr, Treffpunkt im Schützenhaus in Burg. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

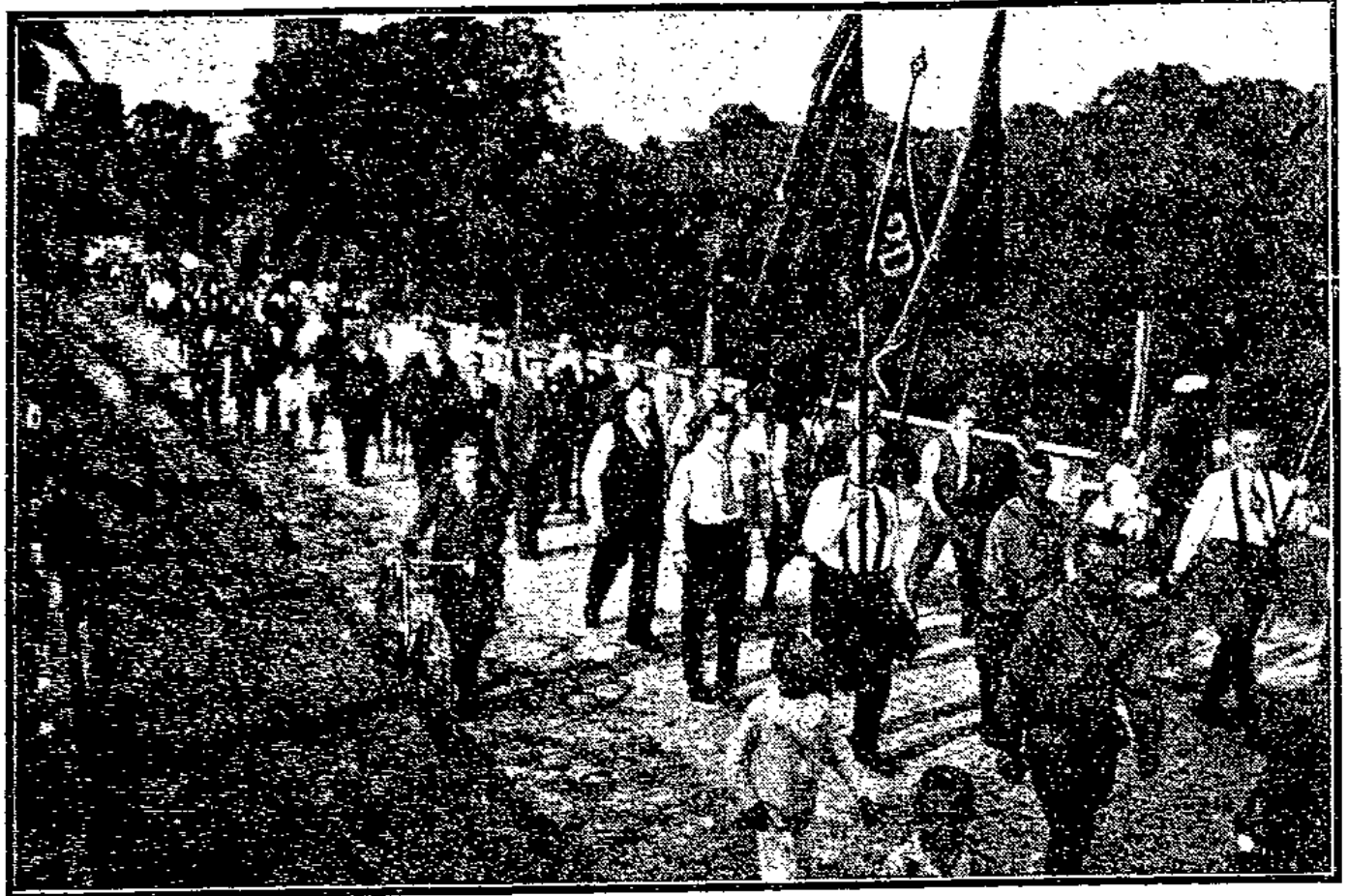
# Aufmarsch zur Wahl in Genthin

## Glänzender Verlauf des Parteireffens - Starke Beteiligung der Landarbeiter

Auch die hochgespanntesten Erwartungen bei den Vorarbeiten zu dem Parteireffen des Kreises Jerichow II in Genthin und zur Feier des 30-jährigen Bestehens des Ortsvereins Genthin mit der Bannerweihe der Parteibereine Genthin und Woltersdorf sind übertroffen worden! Eine unerwartet große Beteiligung aus dem Unterbezirk Jerichow II und darüber hinaus hat das Parteireffen zu einer machtvollen Kundgebung für die Partei wie für die kommenden Wahlen werden lassen.

Seit Jahren ist die Parteiorganisation des Unterbezirks noch nie so eindrucksvoll auf den Plan getreten wie an diesem Sonntag. Noch nie hat die in ihrem Wesen stets reaktionäre Stadt Genthin einen derartigen Aufmarsch einer Partei erlebt, und wer die gehobene Stimmung aller Teilnehmer in dem wuchtigen Demonstrationsszug mit seiner fast tausendköpfigen Masse verspürt hat, der muß zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß trotz aller wirtschaftlichen Not das Landproletariat in Liebe und Treue zur Partei hält.

Es war ein guter Auftakt zu den Kommunalwahlen, der bestimmt in allen Orten des Kreises seinen Widerhall finden wird. Ein wunderbarer Gleichklang lag über dieser Veranstaltung, für die noch in letzter Minute eine Parallelschwärze in Genthin und Mirow gaben Trußlieder. Ein markig gesprochenes Prolog des Genossen Bauer mann (Genthin) und die Ueberreichung von Fahnenägeln bildeten den Abschluß der Kundgebung, in der zu guter Letzt der Bezirksvertreter der Landarbeiter der Verbundenheit des Landarbeiterverbandes mit der Partei Ausdruck gab. Dann setzte sich ein langer, imposanter Demonstrationsszug mit vielen Kapellen zusammen. Transparente, Schnitter- und Schnitterinnengruppe und viele rote Banner gaben dem Zuge besondere Wirkungskraft. Es war eine rechte Freude, dem einflussreichen Marsche der Arbeiterbataillone folgen zu können. Die Abschlußfeier fanden im „Wilhelmgarten“ und bei Memie in Genthin-Alt. statt. Die Zahl der Teilnehmer in den letzten Stunden des Tages wuchs fast um das Doppelte: eine drangvoll-fürchterliche Enge war in beiden Lokalen zu verzeichnen. Gesangsvorträge und Aufführungen der Arbeiterjugend brachten Abwechslung in das Programm der Schlussfeier unter den schattigen Bäumen des „Wilhelmgartens“. Woge dem prächtigen Aufmarsch ein noch prächtigerer Wahlsieg folgen!



### Ein Teil des imposanten Festzuges in Genthin-Altentplathow

Einzelgänger und Gruppen wurden durch den Garten und Räume von Thiele's Lokal die Teilnehmer nicht zu fassen vermochten.

In der Geschichte der Parteivereine des Unterbezirks Jerichow II sind denkwürdige Tage mit dem vergangenen Sonntagabend und Sonntag vorübergegangen: Den Parteiveteranen zur Ehr., den Jungen zur Lehr! Dank gebührt allen Funktionären und Teilnehmern, den Gesang- und Sportvereinen, die zum Gelingen dieses Treffens beigetragen haben. Der Ausblick für die Zukunft ist klar geworden: Es geht vorwärts im Unterbezirk Jerichow II!

### Den Begrüßungsabend

Am Sonntagabend veranstaltete die Ortsgruppe Genthin. Gäste aus Rathenow, Langenmünde und Burg und aus dem Kreise hatten sich in ansehnlicher Zahl eingefunden. Nach Gesangsvorträgen des Sängerkorps und Willkommensworten hielt Genosse Langenmünde (Burg) die Festansprache. Es war seine Jungfernsprache in Genthin vor einer großen Menge. Er verstand es gut, die Gedanken aller Anwesenden auf die heurige politische Lage hin zu lenken, er fand zu Herzen gehende Worte bei der Ehrung

### Burg

Burg. Parteireffen des Unterbezirks Jerichow II am Sonntag den 8. September. Die Teilnehmer kamen aus dem Unterbezirk Jerichow II und aus dem Kreis Jerichow I. Die Teilnehmer kamen aus dem Unterbezirk Jerichow II und aus dem Kreis Jerichow I.

### Landesjugendtag

Landesjugendtag. Sonntag den 8. September, 10 Uhr, Treffpunkt im Schützenhaus in Burg. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

### Landesjugendtag

Landesjugendtag. Sonntag den 8. September, 10 Uhr, Treffpunkt im Schützenhaus in Burg. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

### Landesjugendtag

Landesjugendtag. Sonntag den 8. September, 10 Uhr, Treffpunkt im Schützenhaus in Burg. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

### Landesjugendtag

Landesjugendtag. Sonntag den 8. September, 10 Uhr, Treffpunkt im Schützenhaus in Burg. Die Tagesordnung wird nachher bekanntgegeben. Der Vorsitz führt die Teilnehmer an der Sitzung des Kreisjugendleiters Leo Bösel, Lützenburg, an. Saal, 8. Sept. 1929.

der Jubilare des Ortsvereins Genthin. Es sind die Genossen Kliez (50 Jahre), R. Rettig junior, W. Schulze, G. Seeger (alle 30 Jahre) und Fr. Jden (25 Jahre). Der Redner begrüßte sie im Auftrag des Bezirksvorstandes und überreichte ihnen in Anerkennung ihrer Verdienste um die Partei ein Diplom. Eine Reihe von Glückwünschen für den Jubilareverein Genthin und für die Jubilare folgten von Beauftragten aus Burg, Rathenow, Genthin usw. Gesangsvorträge, Aufführungen der Arbeiterjugend, sportliche Vorführungen füllten den Abend aus. Am Schlusse, nach einer Aufführung der Arbeiterjugend, sang die Menge stehend die „Internationale“.

Mit einem Waden begann der Sonntag. Im Verlauf des Vormittags hielt die Sozialistische Arbeiterjugend ihren Spiel- und Sporttag ab. Der Nachmittag brachte nach einem Aufmarsch eine Kundgebung auf dem Marktplatz.

Genosse Blum (Wiederitz) hielt die Festansprache und weihte zum Schlusse die Banner der Ortsgruppen Genthin und Woltersdorf, bei Woltersdorf eine Fahne der Frauengruppe und die Parteifahne. Seine Redeworte waren: „Vorwärts, ihr roten Banner, zum Kampf und Sieg der Partei!“ Die Gesangvereine

Genthin und Mirow gaben Trußlieder. Ein markig gesprochenes Prolog des Genossen Bauer mann (Genthin) und die Ueberreichung von Fahnenägeln bildeten den Abschluß der Kundgebung, in der zu guter Letzt der Bezirksvertreter der Landarbeiter der Verbundenheit des Landarbeiterverbandes mit der Partei Ausdruck gab. Dann setzte sich ein langer, imposanter Demonstrationsszug mit vielen Kapellen zusammen. Transparente, Schnitter- und Schnitterinnengruppe und viele rote Banner gaben dem Zuge besondere Wirkungskraft. Es war eine rechte Freude, dem einflussreichen Marsche der Arbeiterbataillone folgen zu können. Die Abschlußfeier fanden im „Wilhelmgarten“ und bei Memie in Genthin-Alt. statt. Die Zahl der Teilnehmer in den letzten Stunden des Tages wuchs fast um das Doppelte: eine drangvoll-fürchterliche Enge war in beiden Lokalen zu verzeichnen. Gesangsvorträge und Aufführungen der Arbeiterjugend brachten Abwechslung in das Programm der Schlussfeier unter den schattigen Bäumen des „Wilhelmgartens“. Woge dem prächtigen Aufmarsch ein noch prächtigerer Wahlsieg folgen!

ein langer, imposanter Demonstrationsszug mit vielen Kapellen zusammen. Transparente, Schnitter- und Schnitterinnengruppe und viele rote Banner gaben dem Zuge besondere Wirkungskraft. Es war eine rechte Freude, dem einflussreichen Marsche der Arbeiterbataillone folgen zu können. Die Abschlußfeier fanden im „Wilhelmgarten“ und bei Memie in Genthin-Alt. statt. Die Zahl der Teilnehmer in den letzten Stunden des Tages wuchs fast um das Doppelte: eine drangvoll-fürchterliche Enge war in beiden Lokalen zu verzeichnen. Gesangsvorträge und Aufführungen der Arbeiterjugend brachten Abwechslung in das Programm der Schlussfeier unter den schattigen Bäumen des „Wilhelmgartens“. Woge dem prächtigen Aufmarsch ein noch prächtigerer Wahlsieg folgen!

Reichshund der Kriegesbeschädigten. Am Sonntagabend den 7. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei Neuhof. Kamerad Kirchhoff spricht.

Auf zum Parteifest in Burg am Sonntag! Die Teilnehmer können mit Lastwagen fahren. Auskunft bei H. Baake und Frau Wittmeyer.

Schwaneberg. Reichsbannerjugend. Donnerstag abend 7.30 Uhr Jugendversammlung. Treffpunkt beim Jugendleiter. Der Kreisjugendleiter ist anwesend.

Wesensleben-Welsdorf. Alle Genossinnen, welche am Sonntag den 8. September mit nach Welsdorf fahren wollen, müssen sich bis Mittwoch abend bei den Genossinnen Baars und Weile melden.

Wesensleben. Wegen Aufführung des Parteitagfilms morgen Mittwoch findet die Versammlung der Arbeiterwohlfahrt am Mittwoch den 11. September statt.

## Behördliche Mitteilungen

Sarby. Gefunden wurden ein Paar Herren-Schnürschuhe; abzuholen im Polizeibüro.

Die Zahlung der wöchentlichen Fürsorgeunterstützungen erfolgt von dieser Woche an Freitag von 8 bis 9 Uhr im Rathaus, Zimmer 8.

Groß-Öttersleben. Gemeindevorstandssitzung am Freitag den 6. September, 19.30 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule, Magdeburger Straße 29.

## Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)  
Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)

Magdeburg, 4. Sept. 15.30: Dr. med. Hedwig Göttsche: Kinderfragen - Gesundheitsfragen. 16: 15.30: Rundfunkkonzert. 17: 15.30: Rundfunkkonzert. 18: 15.30: Rundfunkkonzert. 19: 15.30: Rundfunkkonzert. 20: 15.30: Rundfunkkonzert. 21: 15.30: Rundfunkkonzert. 22: 15.30: Rundfunkkonzert. 23: 15.30: Rundfunkkonzert. 24: 15.30: Rundfunkkonzert. 25: 15.30: Rundfunkkonzert. 26: 15.30: Rundfunkkonzert. 27: 15.30: Rundfunkkonzert. 28: 15.30: Rundfunkkonzert. 29: 15.30: Rundfunkkonzert. 30: 15.30: Rundfunkkonzert.

Leipzig (Wellenlänge 259 Mtr.)

Leipzig, 4. Sept. 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 11: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 12: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 13: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 14: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 15: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 16: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 17: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 18: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 19: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 20: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 21: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 22: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 23: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 24: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 25: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 26: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 27: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 28: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 29: 10.30: Ein Wort über den Parteitag. 30: 10.30: Ein Wort über den Parteitag.

# Willy in München, auf zu Promon, Ellenden, Berlin, Nr. 29.

**Rüchengefäß**  
für die Woche vom 2. bis 8. September.  
Sonnabend werden täglich 100 Formosen.  
Montag: Rüchengefäß mit Rüch.  
Dienstag: Rüchengefäß mit Rüch.  
Mittwoch: Rüchengefäß mit Rüch.  
Donnerstag: Rüchengefäß mit Rüch.  
Freitag: Rüchengefäß mit Rüch.  
Sonnabend: Rüchengefäß mit Rüch.  
Burg, den 2. August 1929.  
Kriegsmarktschule Burg.

**Anzug-Kostüm-Mantel-Stoffe**  
in Qualität und aparte Muster.  
120 cm breit, pro Meter nur 2.90 cm, bei  
Katzner, Kölner Str. 2/3  
Sicht am Komptahnhof.  
Beachten Sie meine Schaufenster.

**Waschmaschinen**  
(Lehrbuch) pro Tag Nr. 120 bei Klaus  
MÜLLER.  
Schnapstraße 36 / Fernruf Norden 2462

**Fußtritt-Nähmaschinen**  
säubere nur an Privatschiffen abgegeben  
Schwanenstraße 3, II.

**Bekanntmachung.**  
Am 7. September d. J., nachmittags 2 Uhr,  
findet im Hofe der Couradischen Wohn-  
schaft in Lützenburg ein Körtier für Ziegen-  
schaf zu erfolgen.  
Näheres ist im Zimmer 2a des Stadt-  
hauses zu erfahren.  
Zargerstraße, den 2. August 1929.

**Bekanntmachung.**  
Personenbesuchsstellen zur Ausstellung  
der Wählerlisten.

**Bekanntmachung.**  
Jedoch Ausstellung der Wählerlisten zu den  
am 7. September d. J. stattfindenden Provinz-  
zial-, Kreis- und Gemeindevorständen (Kommunal-  
wahlen) haben in diesen Tagen eine Person-  
besuchsstelle zu öffnen. Die Wählerlisten  
werden den Wahlberechtigten oder deren Stell-  
vertretern von heute ab zugestellt. Für jedes  
Haus wird nur ein Bogen verfertigt. In 2500

welchem alle im Hause wohnende Wahlberechtigte anzunehmen sind. Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden gebeten, die Vordrucke nach Eintragung der im eigenen Haushalt befindlichen Wahlberechtigten an die Richter zur schleunigen Ausfüllung weiterzugeben. Der einzureichende Bogen muss die beidseitige Anfertigung der Vordrucke bezeugen. Die Hausbesitzer haben darauf zu achten, dass alle zur Zeit der Aufnahme im Hause wohnenden Wahlberechtigten, auch Untermieter, Schüler, Kostgänger usw., aufgenommen werden. Auch hat jeder Wahlberechtigte selbst dafür zu sorgen, dass sein Name in den Hausbogen eingetragen wird. Diejenigen Mieter usw., denen der Vordruck vom Hausbesitzer oder Stellvertreter vorgelegt nicht vorgelegt werden sollte, haben sich daher den Bogen vom Hausbesitzer oder Stellvertreter zu fordern. Das gleiche gilt für Untermieter, Schüler, Kostgänger usw., denen der Bogen vorgelegt nicht vom Hausbesitzer oder Wohnunggeber nicht vorgelegt werden sollte. Wer in den Hausbogen nicht eingetragen ist, wird auch nicht in die Wählerlisten eingetragen. Die Richter haben unter sich dafür zu sorgen, dass der Bogen Haushalt zu Haushalt beidseitig weitergegeben und dem Hausbesitzer rechtzeitig wieder zugestellt wird. Die Hausbesitzer oder Stellvertreter haben, nachdem sie sich davon überzeugt haben, dass alle Wahlberechtigten des Hauses in den Vordruck aufgenommen sind, und nachdem sie die auf der Rückseite des Vordrucks vorgelegene Bescheinigung unterschrieben, vollständig an den Richter zu übergeben. Etwa fehlende Vordrucke können im Wahlbüro (Zimmer 8) jederzeit nachgefordert werden. Neubildungsstellen, den 2. Sept. 1929.  
Der Magistrat.